

Nr. 1957

Angriffsziel Pilzdom

von H. G. Francis

Seit einiger Zeit ist die Menschheit in einen Konflikt von kosmischen Ausmaßen verwickelt. Auf der einen Seite steht die Koalition Thoregon, der friedliche Zusammenschluss von Völkern aus sechs verschiedenen Galaxien. Zu dieser Koalition soll die Menschheit alsbald gehören. Mit Perry Rhodan wurde bereits ein Terraner zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt. Auf der anderen Seite aber steht ein Wesen namens Shabazza, das im Auftrag noch unbekannter Mächte handelt. Shabazzas Manipulationen brachten das Verderben: Unter anderem wurden in der Milchstraße 52 Planeten komplett entvölkert.

In der Galaxis Chearth, der Heimat des fünften Thoregon-Volkes, der Gharrer, hat ebenfalls eine bedrohliche Entwicklung eingesetzt: Die Algiotischen Wanderer haben die Galaxis mit einer gigantischen Flotte angegriffen. Mhogena, der Fünfte Bote von Thoregon, kam deshalb in die Milchstraße, um die Menschheit um Hilfe zu bitten.

Die Hilfe setzt sich in Marsch - doch es ist nur eine kleine Flotte. Während die Milchstraßenvölker, darunter sogar die Terraner, sich nicht dazu durchringen konnten, den Gharrern zu helfen, beteiligen sich die Maahks aus Andromeda mit zehn Kampfschiffen an der Expedition. Das stärkste Schiff der Flotte ist jedoch die GILGAMESCH, das offizielle Flaggschiff der Aktivatorträger. Elf Schiffe sollen eine ganze Galaxis retten. Das klingt aussichtslos. Doch Atlan, der unsterbliche Arkonide, führt die Flotte in die Schlacht und erobert mit der Umgebung des Planeten Thagarum eine wichtige Bastion des Gegners. Danach beschließen Atlan und seine Verbündeten das ANGRIFFSZIEL PILZDOM...

Die Hauptpersonen des Romans:

Domino Ross - Der siganesische Draufgänger greift zu militärischen Methoden.

Biniya Kaynor - Die Siganesin kommt in unerwünschten Kontakt zu Echsenwesen.

Soglan Schweathan, Alguin Atork

und Varano Maskapor - Drei weitere Siganesen des speziellen Camelot-Einsatzkommandos.

Marcom Bannister - Der Techniker weist einige sehr unangenehme Charaktereigenschaften auf.

Khona - Der Gharrer-Wissenschaftler bemerkte ungewöhnliche Vorgänge im Sonnentresor.

1.

Soglan Schweathan flog heran, landete auf den Händen, schnellte sich geschmeidig weiter und prallte mit der ganzen Wucht seines athletischen Körpers gegen Biniya Kaynor. Obwohl sie sich sonst durch besonders schnelle Reaktionen auszeichnete, konnte sie ihm nicht mehr ausweichen. Zusammen mit ihm stürzte sie zu Boden. Im Fallen winkelte sie den rechten Arm an und ballte die Hand zur Faust. Soglan Schweathan stöhnte dumpf auf, als er die Faust in seinem Magen spürte. Dann erst rollte er sich zur Seite.

»Predator!« warnte er sie, mühsam nach Luft schnappend. Sie sprang auf und blickte sich erschrocken um. Keine zwanzig Schritte von ihr entfernt tauchte das monströse Wesen an der Ecke eines Containers auf. Langsam stiegen die Lefzen des Wesens in die Höhe, und messerscharfe Reißzähne kamen zum Vorschein. »Das glaube ich nicht«, sagte sie. »Das muss ein Holo sein.« »Predator!« schnappte Soglan Schweathan, der sich noch immer nicht ganz von dem überraschenden Treffer in die Magengrube erholt hatte.

»Das sehe ich auch«, sagte sie. »Hast du eine Waffe?« »Nur meine Fäuste.« »Die nützen nichts«, meinte sie mit einem schiefen Grinsen. »Wen willst du damit beeindrucken?« Soglan schluckte. Biniya hatte es scherhaft gemeint, doch er hatte so gut wie keinen Sinn für Humor. Er

war stolz auf seine Rechte, mit der er einen wahrhaft brechenden Haken schlagen konnte. Wer sie in einem Kampf mit ihm zu spüren kam und seine Schwachstellen nicht ausreichend sicherte, hatte keine Chance, auf den Beinen zu bleiben.

Ob sie allerdings gegen die vom Jagdfieber gepackte Echse ausreichte, war zu bezweifeln. »Es muss ein Holo sein«, beharrte Biniya auf ihrer Meinung, wich allerdings gemeinsam mit ihm Schritt für Schritt zurück, um in die Nähe des Ausgangs zu gelangen. »Es ist absolut unmöglich, dass so ein Predator an Bord kommt, ohne dass die Syntrons Alarm schlagen. Die Schleusen sind gesichert. Wer an Bord geht, wird automatisch durchleuchtet. Niemand könnte auch nur seine Flöhe an den Sicherungen vorbeischleusen.« »An der KENNON wurde viel repariert«, gab Soglan Schweathan zu bedenken. »Vielleicht hat jemand die Gelegenheit genutzt, das Biest an Bord zu schmuggeln?«

»Aber doch nicht so ein großes Tier! Das kann ich mir nicht vorstellen.« Soglan bekreuzigte sich. Der Mann, der aus grobem Holz geschnitzt zu sein schien, wusste zwar nicht, was das Kreuzzeichen bedeutete, aber er machte es gern in kritischen Gelegenheiten. Der äußerliche Anschein trog ohnehin. Soglan war sensibel und empfindlich. Was Biniya Kaynor anbetraf, so war er sogar gehemmt. Er verehrte sie, wagte jedoch nicht, sich ihr zu nähern, zumal sie ihm durch nichts zu verstehen gab, dass sie seine Gefühle erwiderte.

»Ich habe dich nur angesprungen, um dich vor diesem Untier zu bewahren.« »Ich weiß.« Die Echse hatte einen klobigen Kopf mit großen Hautfalten, die sie weit vom Körper abspreizte. Sie wollten offensichtlich auf diese Weise größer erscheinen, als sie tatsächlich war. Die vorderen Tatzen waren mit beängstigend langen Krallen versehen. »Irgendjemand will uns einen Streich spielen. Wahrscheinlich beobachtet er uns und lacht sich halb tot, weil wir uns erschrecken lassen. Das Biest existiert nicht wirklich. Bestimmt nicht.« Entschlossen trat Biniya auf den Predator zu, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. Sie wollte sich nicht länger bluffen lassen.

Die Echse fauchte wütend, und dann schoss ihre blaue Zunge blitzschnell vor. Sie schlug klatschend gegen die junge Frau, und sie war so klebrig, dass Biniya Kaynor sich nicht davon lösen konnte. Entsetzt schrie sie auf, als die Zunge sie an die mächtigen Reißzähne heranzog. Abwehrend streckte sie die Arme aus, um den tödlichen Biss abzuwehren. Soglan Schweathan brüllte vor Wut. Er rannte hinter ihr her, war jedoch nicht schnell genug, um sie packen zu können. In diesem kritischen Moment, als es so aussah, als sei Biniya Kaynor verloren, blitzte es am Eingang des Raumes auf. Ein Energiestrahl durchbohrte den Hals der Echse. Sie brach augenblicklich zusammen. Nun endlich gelang es Soglan Schweathan, die junge Frau von der klebrigen Zunge des Raubtiers zu lösen. Durch eine zweite Tür kam Marcom Bannister herein, Mechaniker und Ausrüstungstechniker der KENNON.

»Was habt ihr getan?« brüllte er mit hochrotem Gesicht. Wutentbrannt warf er ein schweres Werkzeug auf den Boden, das er in den Händen gehalten hatte. Es prallte hart auf und sprang danach einige Zentimeter hoch, bevor es zur Ruhe kam. Soglan Schweathan riss Biniya Kaynor zur Seite und rollte sich mit ihr über den Boden. Nur ganz knapp entgingen sie dem Werkzeug des Technikers. »Ihr Wichtelterraneer!« schimpfte Bannister. »Wie kommt ihr dazu, meine Kessi zu töten?«

Er trat auf Alguin Atork zu, der in diesem Augenblick hinzugekommen war und gar nicht wusste, was geschah, und trat mit aller Kraft auf den Boden. Die Erschütterung riss den Siganesen von den Beinen, und der Luftzug schleuderte ihn zur Seite. Er fiel auf die Schulter, rollte sich geschickt ab und sprang mit einem Satz bis an die Wand, um sich vor den Füßen des Technikers in Sicherheit zu bringen. Marcom Bannister schien die Kontrolle über sich verloren zu haben. Alguin Atork zog seinen Energiestrahler und richtete ihn auf den rechten Fuß des Technikers, der nun erschrocken stehenblieb. Bannister kannte den Siganesen, und er wusste, dass mit ihm nicht zu spaßen war.

Alguin Atork, der zu den ältesten Siganesen überhaupt gehörte, hatte sich seinen Ruf als gefährlicher Kämpfer schon vor Jahrzehnten erworben, in den Jahren nach der Monos-Diktatur, als es noch wild zugegangen war in der Milchstraße. »Treibt es nicht zu weit, ihr Grünschnäbel!« warnte Marcom Bannister. Er ließ sich nun in die Hocke sinken und betrachtete erschüttert die

verbrannten Reste der Echse. »Wenn du frech wirst, zeige ich euch, was 'ne Harke ist.« Soglan Schweathan und Biniya Kaynor sprangen auf, als ein weiterer Siganese zu ihnen trat. Es war Domino Ross. Er hatte den tödlichen Schuss auf das Tier abgegeben. »Hast du den Verstand verloren, so einen Predator an Bord zu bringen?« schrie er zu dem Techniker hoch. Ross benutzte einen Stimmverstärker, um sich verständlich zu machen, da sein dünnes Stimmchen das Ohr Bannisters sonst wohl kaum erreicht hätte. »Das wird Folgen haben!«

Der Terraner fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund. »Kessi war in einem Käfig, behauptete er. »Wieso habt ihr sie herausgelassen? Ihr tickt wohl nicht richtig!«

»Wir haben deinen Käfig nicht angerührt«, antwortete die Siganesin. »Verrate uns lieber, wie dieses Biest an Bord gekommen ist!« »Ich habe sie während der Reparaturarbeiten mitgebracht. Die Schleusenkontrollen waren ausgefallen. Sie ist harmlos. Sie hätte euch nie was getan.« »Einen solchen Unverstand wie bei dir findet sich hoffentlich nur einmal«, empörte sich Biniya Kaynor. Normalerweise war man von der stets sehr zurückhaltend auftretenden Siganesin solche Sätze nicht gewohnt. Vergeblich versuchte sie, den klebrigen Schleim abzuwischen, der noch immer an ihr haftete.

»Das wirst du noch bereuen!« fügte sie zornbebend hinzu. Mit weit ausgreifenden Schritten eilte sie davon und verließ den Lagerraum, in dem sie eigentlich mit Domino Ross, Alguin Atork, Varano Maskapor und Soglan Schweathan nur ein Kampftraining absolvieren wollte. »Wenn du mich denunzierst, gibt es mehr Arger für euch Wichtelmänner, als ihr euch vorstellen könnt!« rief ihr der Techniker hinterher. »Das ganze SigaModul könnte darunter leiden.« Es war eine Drohung, die die kleinen Terra-Abkömmlinge ernst nehmen mussten. Körperlich war ihnen Bannister weit überlegen, und als Techniker hatte er alle denkbaren Möglichkeiten ihnen das Leben schwer zumachen. Bei einem Einsatz oblag es ihm, die technischen Voraussetzungen zu schaffen, sofern diese überhaupt von einem Terraner erfüllt werden konnten. Eine falsche Schaltung konnte bereits gefährlich für die Siganesen werden.

Die KENNON kreiste im Lhanzoo-System um den fünften Planeten Thagarum. Das Modul der GILGAMESCH sicherte mit den anderen Schiffen den Planeten ab, den die vereinigten Truppen der Gharrer, Wlatschiden, Maahks und Galaktiker weitgehend erobert hatten. Die Hauptschaltzentrale für den Sonnentresor war gefallen. Hin und wieder wurden die GILGAMESCH-Module vom Nordpol des Planeten aus beschossen, wo sich Tausende von Algionen verschanzt hatten. Und immer wieder stießen Flottenverbände der Algiotischen Flotte gegen die GILGAMESCH vor, um jedesmal an deren überlegenen Feuerkraft zu scheitern.

Unter den gegebenen Umständen hatten sich für die Siganesen noch keine Einsatzmöglichkeiten ergeben. Der erfahrene Domino Ross rechnete jedoch damit, dass sich das sehr bald ändern könnte. »Zieh endlich Leine!« fuhr er Marcom Bannister an. »Nimm das tote Tier und verschwinde, sonst könnte es passieren, dass ich dir noch einen auf den großen Zeh brenne.« Der Techniker wandte sich ihm zu. Dann drehte er sich überraschend zur Seite und schnippte Soglan Schweathan mit zwei Fingern weg. Der Siganese war mit seinen 7,9 Zentimetern mit Abstand der Kleinste der Gruppe. In hohem Bogen flog er durch den Raum und landete krachend an der Wand. Aufschreiend fiel er auf den Boden, wo er mit schmerzverzerrtem Gesicht sitzen blieb. Er bekreuzigte sich, bevor er mühsam aufstand. »Das ... das war ein schwerer Fehler«, stotterte er.

In Situationen wie dieser hatte er häufig Sprachschwierigkeiten. Diese stellten sich allerdings auch ein, wenn Biniya in der Nähe war. »Bist du verletzt?« fragte Ross besorgt. Er war mit 11,21 Zentimetern geradezu ein Hüne unter den Siganesen. Die langen schwarzen Haare hatte er nach Anson-Arkyris-Art zu zwei Zöpfen geflochten. »Ist nicht weiter schlimm«, antwortete Soglan. »Es ist nur die Schulter. Da ist was gebrochen.« »Bannister, du hast den Verstand verloren!« schnauzte Alguin Atork den Terraner an. »Wie konntest du das tun?« »Wichtelmann, geh die Erbsen zählen!« schnaubte Bannister. Er grinste verächtlich und verließ den Raum. »Er hätte sich wenigstens entschuldigen können«, fand Domino Ross.

der Eroberung der Hauptschaltzentrale gefangenen Tazolen waren in die Xenoverteilung der MERLIN eingeliefert worden. »Die beiden Schwerverletzten sind gestorben«, erläuterte er. »Wir konnten nichts mehr für sie tun.« »Und der andere?« fragte Atlan. »Wir untersuchen ihn noch. Sein Name ist Ragunjan. Er ist ein einfacher Wissenschaftler und kein Scoctore. Nach den uns vorliegenden Informationen deutet der Name darauf hin: Nur Tazolen mit dreistelligen Namen bekleiden einen hohen Rang.«

Der Mediker legte seine Hand an eine markierte Stelle der Wand, und sie wurde transparent, so dass sie den Tazolen sehen konnten. Er hatte eine humanoide Gestalt, war vollkommen haarlos und wirkte, als sei er abgemagert und halbwegs verhungert. Sein Kopf glich einem menschlichen Totenschädel mit einem lippenlosen Mund und unverhältnismäßig großen Zähnen. Die dunklen Augen lagen tief in den Höhlen. Auffallend war der eiförmige Hinterkopf, der sich weit nach hinten wölbte. Die Haut wirkte schlaff und trocken. Sie schien äußerst dünn zu sein, so dass der Eindruck entstand, man könne die Organe darunter arbeiten sehen.

Längst hatte man dem Tazolen das Psi-Netz abgenommen, das er ebenso wie die anderen Invasoren aus Cearth auf dem Kopf getragen hatte. Mittlerweile wussten die Verbündeten, dass es ein technisches Erzeugnis war, mit dem sie sich gegen die Kräfte der Gharrer schützen konnten. Es konnte aber auf keinen Fall von den Tazolen erstellt worden sein, sondern musste einer höher entwickelten Zivilisation entstammen. »Die Tazolen haben nicht die technische Kapazität, so etwas zu bauen«, war Mhogenas Aussage gewesen. »Er kommt zu sich«, sagte Dr. Julio Mangana halblaut.

Sein Patient schlug die Augen auf. Der Tazole brauchte einige Zeit, sich zu orientieren. Dann richtete er sich langsam auf seinem Krankenbett auf und schob die vielen Sonden zur Seite, die der Medosyn ihm angelegt hatte. Der Arkonide und der Mediziner betraten den Behandlungsraum. Als sie der Tazole bemerkte, verzerrte sich sein Gesicht, und er empfing die beiden Galaktiker mit einem Schwall von Verwünschungen. Er betrachtete Atlan und den Arzt als Cearther und begegnete ihnen mit dem Ausdruck größten Hasses. Der Tazole rief seine Götter und beschwore ihren Zorn auf die Fremden herab, in deren Gewalt er sich befand.

Körpersprache und Stimme passten nach dem Empfinden der beiden Galaktiker nicht zusammen. Während die Gesten Feindseligkeit, Hass und Aggressivität signalisierten, klang die Stimme vergleichsweise weich und melodiös. Die Flüche hörten sich trotz aller grausigen Verwünschungen fast wie ein einschmeichelnder Singsang an. »Beruhige dich!« bat Atlan. »Du gehst von falschen Voraussetzungen aus und siehst in uns nur deine Feinde. Das sind wir jedoch nicht.« »Lasst mich allein! Ich will nicht mit euch reden. Ihr seid Abschaum für mich. Bodensatz der Geschichte! Nichtswürdige Wesen! Und ungläubig dazu!« »Ist ja schon gut!« wollte ihn der Arkonide beruhigen. »Beschimpfungen bringen uns nicht weiter.«

»Ich rufe die Götter an! Hörst du mich, Xion? Dein Zorn soll diese Fremden treffen, die mich meiner Freiheit beraubt haben. Vernichte sie! Nimm ihnen ihr jämmerliches Leben!« Der Tazole trat auf Atlan zu und hob die Fäuste, als wollte er ihn schlagen. Er war etwas kleiner als der Arkonide und wirkte geradezu schmächtig gegen ihn. Unbeeindruckt blickte der Unsterbliche ihn an. In seinen rötlichen Augen lag eine derartige Ruhe, dass Ragunjan die Fäuste wieder sinken ließ. »Ich wünsche mir nur, dass ich Gaintanu bald gegenüberstehen und ihm in sein göttliches Antlitz sehen kann«, sagte der Patient überraschend leise. »Diese Stunde muss ich erleben. Dafür werde ich kämpfen. Dafür existiere ich. Und ihr werdet mich nicht aufhalten. Xion wird mich erhören und euch bestrafen, so dass ihr euch noch wünschen werdet, niemals geboren worden zu sein.«

Er setzte seine Hasstiraden fort. Die beiden Galaktiker hörten gelassen zu, Seine Beschimpfungen prallten an ihnen ab. Sie hofften jedoch, dass er mit seinem Redeschwall Informationen preisgab, die wertvoll für sie waren und ihr Bild über die Tazolen abrundeten. Syntrons zeichneten jedes Wort auf, analysierten jede Nuance seiner Stimme, glichen jede Silbe automatisch mit den bisher erlangten Informationen ab, leiteten diese Informationen in einem zentralen Speicher des Bordgehirns Merlin zusammen. So ergab sich ein immer besseres Bild der Tazolen-Zivilisation zumindest von außen betrachtet.

Eines war den Galaktikern schon recht schnell klargeworden: Xion und Gaintanu waren zwei Gottheiten unterschiedlicher Einstufung, und sie schienen außerordentlich wichtig zu sein. Die genauen Beziehungen untereinander wurden jedoch nicht klar. Atlan versuchte weiterhin, sich mit Ragunjan zu verständigen. Es gelang ihm nicht. Was auch immer er versuchte, der Tazole ging nicht darauf ein, verfluchte ihn, rief die Götter an, um Xions Strafgericht auf ihn herabzuzwingen. Zugänglicher wurde Ragunjan nicht. Im Gegenteil: Je mehr der Arkonide sich um ihn bemühte, desto renitenter und wütender wurde er. Es half gar nichts, dass Atlan beteuerte, dass er und alle anderen in der GILGAMESCH keine Chearther waren, sondern aus einer fernen Galaxis stammten, die sie Milchstraße nannten. Der Tazole glaubte dem Arkoniden kein Wort.

Sprach Atlan, dann schleuderte ihm Ragunjan Verwünschungen entgegen und schrie so laut, dass der Arkonide ihn nur mit einem vergleichbaren Gebrüll hätte übertönen können. Dazu aber war Atlan nicht bereit. So gelang es dem Tazolen, ihn jedesmal zum Schweigen zu bringen, wenn Atlan irgendwelche Argumente vorbringen wollte, mit denen er die Vorwürfe hätte entkräften können. Ragunjan wollte Atlan nicht anhören. Schließlich sah Atlan ein, dass er vor läufig nicht weiterkommen konnte und der Tazole nicht zur Vernunft zu bringen war. Er verließ die Medo-Station.

Auf dem Weg in das Zentralmodul kam ihm Arina Enquist entgegen. Die burschikose Terranerin mit dem vollen, runden Gericht teilte dem Arkoniden mit, dass sie von Thagarum die Nachricht erhalten hatte, eine Mannschaft von dreißig gharrischen Wissenschaftlern sei in der gerade erst eroberten Hauptschaltzentrale zurückgeblieben. Unterstützt werde sie durch gut tausend Soldaten der Gharrer und der Maahks zur Bewachung. »Der Rest der Bodentruppen, inklusive Ganzettas Spezialistentruppe, hat sich auf den Weg zum Nordpol gemacht, wo der Pilz dom noch in der Hand der Algiotischen Wanderer ist. Die Truppen bewegen sich sehr schnell nach Norden, können das augenblickliche Tempo wahrscheinlich aber nicht beibehalten, weil sich das Wetter in den nördlichen Bereichen verschlechtert. Zudem ist bald mit Fallen und örtlichem Widerstand zu rechnen.«

Unmittelbar nach diesem Gespräch setzte ein weiterer Angriff der Algiotischen Wanderer auf die GILGAMESCH ein, die sich nach wie vor in ihre verschiedenen Module aufgeteilt hatte. Alle Schiffe begegneten der Aktion der verschiedenen Völkerschaften mit unerhörter Feuerkraft. Die Algiotischen Wanderer rannten gegen ein Weltraumbollwerk an, das alles in den Schatten stellte, was die Galaxis Chearth je gesehen hatte. Doch die ständigen Misserfolge entmutigten die Angreifer überraschenderweise nicht. Sie nahmen die Verluste anscheinend nicht zur Kenntnis und setzten die Attacken für einige Stunden fort, um sich dann ebenso plötzlich zurückzuziehen, wie sie vorgerückt waren.

»Es ist schlimmer, als ich befürchtet habe«, sagte Khona. Der gharrische Wissenschaftler war außer sich. »Bist du sicher?« fragte Bhgathan. Der Gharrer schätzte Khona durchaus, obwohl der Leiter der Untersuchungskommission nach seiner Auffassung zu voreiligen Schlüssen neigte. Allzu oft war es schon passiert, dass Khona Aussagen zurücknehmen oder korrigieren musste, da er nicht alle Fakten berücksichtigte. Auch jetzt schien es so, als schieße er übers Ziel hinaus. »Wir haben die Hauptschaltzentrale erobert und die Tazolen davongejagt«, sagt Bhgathan. »Wir haben keine giftige Sauerstoff-Atmosphäre mehr, und soweit ich weiß, sind die durch den ätzenden Sauerstoff herbeigeführten Schäden behoben worden.«

»Darum geht es nicht«, antwortete Khona, der so aufgewühlt war, dass er kaum sprechen konnte. Die Hauptschaltzentrale für den Sonnentresor stand etwa 30.000 Kilometer von dem am Nordpol errichteten Pilzdom entfernt in einer gemäßigten Zone im Süden. Sie befand sich fest in der Hand der Gharrer. Hier brauchte derzeit niemand einen Angriff zu fürchten, zumal sich die GILGAMESCH im Orbit des Planeten befand und jederzeit eingreifen konnte. Die Zentrale war als stufenförmiges Bauwerk errichtet worden. Wie ein Staudamm erhob sich das Bauwerk in einer Schlucht: fünf Kilometer breit, zwei Kilometer hoch und gut zehn Kilometer lang.

Die Algioten hatten einen Energieschirm darüber gespannt und das Innere mit Sauerstoff

geflutet. Doch damit war es längst vorbei, und die gharrischen Wissenschaftler konnten unter den für sie natürlichen Bedingungen arbeiten. "Um was geht es dann?« Bhgathan blickte sein Gegenüber gelassen an. Je länger der Leiter der Untersuchungskommission mit seiner Beherrschung kämpfte, desto ruhiger wurde Bhgathan, und desto mehr war er davon überzeugt, dass Khona sich mal wieder zu früh aufregte. Dieses Mal irrte er sich gründlich »Schon die erste Überprüfung der Anlage hat ergeben, dass die Algiotischen Wanderer umfangreiche Manipulationen an den Schaltungen vorgenommen haben«, eröffnete Khona ihm. »Absicht war fraglos, das hyperphysikalische und gravitatorische Gleichgewicht des Sonnentresors zu stören. Und das ist ihnen zumindest in Ansätzen eindeutig gelungen. Die Geometrie der Energie zeigt bereits Instabilitäten.«

Bhgathan erhob sich aus dem Sessel, in dem er es sich bequem gemacht hatte. Jetzt konnte er die Aufregung Khonas verstehen. Allerdings war er sich nicht ganz sicher, ob dieser nicht doch etwas voreilig war. »Eindeutig?« fasste er nach. »Überzeug dich selbst!« forderte ihn Khona auf, packte ihn mit seinen Händen an den Schultern und schob ihn in die Halle mit den Hauptschaltungen hinein. Die gewaltigen Anlagen der Steuerung für den Sonnentresor zogen sich kilometerweit hin. Überall waren Spuren des schweren Kampfes zu erkennen. Brandstellen an Boden, Decke und Wänden zeugten von den Auseinandersetzungen. Mit Riesenschritten eilte der Leiter der Untersuchungskommission voraus. Er führte seinen Stellvertreter zu einer Schalt- und Kontrollwand, vor der sich eine Gruppe gharrischer Wissenschaftler versammelt hatte.

Bhgathan galt als bedächtiger und kritischer Mann, der so leicht nicht zu überzeugen war. Doch nun machte Khona ihn mit einigen Messergebnissen vertraut, die in der Tat erschreckend waren und auch ihn an den Rand einer Panik brachten. Es gab keinen Zweifel. Khona hatte keine voreiligen Schlüsse gezogen, sondern ein untermauertes und nicht zu erschütterndes Ergebnis vorgelegt, wie es in dieser kurzen Zeit und mit dieser Präzision wohl kein anderer Gharrer außer ihm hätte tun können. Damit hatte Khona einmal mehr bewiesen, dass er zu Recht der Leiter der Wissenschaftler war. Bei allen Schwächen war er ein Mann, der stets die Verantwortung suchte.

Im Augenblick waren die Wissenschaftler dabei, die Fehlschaltungen zu korrigieren, um den Sonnentresor erneut zu stabilisieren. Heftige Sonnenbeben und die damit verbundenen Hypergewitter erschwerten ihre Arbeit und machten zugleich deutlich, wie bedrohlich die Situation war. »Das Problem ist, dass wir auf die anderen Schaltstationen rings um den Sonnentresor keinen Einfluss haben«, sagte Khona missmutig. »Bevor die Algiotischen Wanderer kamen, hatten wir mit diesen Schaltstationen alles schön unter Kontrolle. Leider haben die Algioten bei ihren Angriffen zahlreiche unserer Spezialisten getötet. Uns stehen gar nicht alle Kenntnisse zur Verfügung, die diese Spezialisten besaßen ...«

Khona senkte den Blick, drückte da durch seine Trauer um die Toten aus. »Zudem müssen wir diese Anlage rund um die Uhr im Auge behalten, weil von einer der anderen Schaltstationen permanent Störsignale eintreffen«, sprach er dann weiter. »Sie machen unsere Arbeit rückgängig, wenn wir nicht aufpassen. Du siehst, die Algiotischen Wanderer haben noch nicht aufgegeben. Sie wollen den Sonnentresor öffnen. Was das bedeutet, brauche ich dir nicht erst zu sagen.« »Wahrhaftig nicht!« stöhnte Bhgathan. Er war ein großer, schwergewichtiger Mann, der die anderen Gharrer überragte. Unter Freunden und Bekannten galt er als eine ausgesprochen mutige Persönlichkeit. Nun aber schien es, als ob die Furcht ihn lähme; Eiseskälte durchzog ihn.

Nachdem die Hauptschaltzentrale in schweren Kämpfen erobert worden war, hatten die Gharrer ausnahmslos geglaubt, dass die größten Probleme damit bewältigt seien. Doch jetzt zeigte sich, wie sehr sie sich geirrt hatten. Bhgathan trat näher an die Kontrolltafeln heran und überprüfte einige Anzeigen. »Können wir von hier aus die Schaltungen der anderen Stationen beeinflussen?« fragte er. »Eindeutig nein«, entgegnete Khona. »Wir haben es bereits versucht, aber die Besatzer der Stationen steuern sofort dagegen.« »Alle Messergebnisse deuten nun darauf hin, dass die Algioten eine Art Pulsgeber gebaut haben, der sämtliche Stationen dazu anregt, die Sonnen des Sonnentresors mit Impulsen zu bombardieren. Auf diese Weise wollen sie deren Hyperspektrum verändern und sie in den Kollaps treiben.«

»So scheint es in der Tat«, bestätigte der Leiter des wissenschaftlichen Teams. »Der Pulsgeber arbeitet jedoch noch nicht optimal. Ich bin sicher, dass die Algioten experimentieren, um die ideale Konfiguration herauszufinden.« Die beiden Gharrer nahmen die Arbeit mit ihrer Gruppe auf. Zusammen mit den anderen Wissenschaftlern leiteten sie eine Reihe von Untersuchungen ein, um sich schließlich auf die Sauerstoffwelt Conthikk und die auf ihr errichtete Schaltstation zu konzentrieren. Sie fanden eindeutige Beweise dafür, dass die auf Thagarum eintreffenden Störimpulse von dort kamen. »Sieh dir das an!« forderte Khona seinen Kollegen Bhgathan auf, nachdem sie etwa zwei Stunden lang an verschiedenen Geräten gearbeitet hatten und sich nun endlich mit einem Resultat konfrontiert sahen. »Der Pulsgeber steht auf einem technisch sehr hohen Niveau. Anders ist nicht zu erklären dass er über eine solche Entfernung hinweg in der Lage ist, die Steueranlagen bei uns zu beeinflussen. Diese stammen immerhin aus dem Fundus der Baolin-Technik.«

»Es ist beeindruckend«, bestätigte Bhgathan. »Eine solche Technik kann auf gar keinen Fall von den Algiotischen Wanderern entwickelt worden sein. Sie entspricht nicht ihren Möglichkeiten, die weit unter den unseren liegen.« »Dann erhebt sich die Frage, wer den Algiotischen Wanderern eine derartige Entwicklungshilfe geleistet hat«, zeigte sich Khona beunruhigt. »Vermutlich derjenige, der ihnen auch die Psi-Netze gegeben hat.« Bhagathan fröstelte. »Es kann eigentlich nur dieser Shabazza sein, jenes Wesen, das Thoregon vernichten will.«

Er ahnte, was der Leiter der Gruppe dachte, jedoch nicht aussprach. Sie alle kannten die Berichte Mhogenas. Es gab eine Macht hinter den Algiotischen Wanderern, die alles tat, um sie zu ihren Angriffen zu befähigen. Diese Macht versprach sich einen hohen Nutzen davon, die Sonnenwürmer zu befreien und durch sie zahllose Sonnen zu vernichten. Die Algioten waren nur Marionetten. Die Fäden aus dem Hintergrund zog ein anderer. Durch ihn wurde die Koalition der Gharrer, Maahks und Galaktiker erneut in die Defensive gedrängt. Sie konnten bislang nur die Waffe bekämpfen, die gegen den Sonnentresor gerichtet war, nicht aber die Hand, die sie führte. »Wir werden unsere Untersuchungsergebnisse schnellstmöglich an die GILGAMESCH funken«, beschloss Khona. »Allein kommen wir nicht weiter. Wir müssen die Galaktiker um Hilfe bitten. Nur mit ihnen zusammen können wir das Problem lösen.«

2.

Marcom Bannister blickte überrascht auf, als sich Ronald Tekener zu ihm an den Tisch setzte. Die Messe war nicht voll besetzt. Auch an anderen Tischen wäre Platz gewesen. Sofort meldete sich sein schlechtes Gewissen. Der Techniker fragte sich, ob die Siganeser ihn angeschwärzt hatten und der Smiler ihn nun zurechtweisen wollte. Der Galaktische Spieler dachte jedoch nicht daran. Er plauderte während des Essens über technische Belange und ließ sich einige Neuerungen an der Antigravtechnik der Kampfgleiter der GILGAMESCH erklären.

Bannister ging nur zu gern auf dieses Gespräch ein. Sein Tätigkeitsbereich wurde mit dem Begriff Logistik beschrieben, worunter nicht nur die mechanische Betreuung von High-Tech-Geräten zu verstehen war, sondern auch die Ausrüstung von Einsätzen. Verließ beispielsweise jemand die KENNON mit einem Beiboot, oblag es Bannister und seinem Team, das Kleinraumschiff vorher zu überprüfen und mit allem auszustatten, was für den Einsatz benötigt wurde. Über dieses Thema ließ er sich bereitwillig aus. Er gab eine Reihe von Informationen über die aktuelle Entwicklung der Technik. Männer und Frauen wie Bannister hatten während eines Weltraumfluges alles Hände voll zu tun, um die Ausrüstung zu überwachen und zu verbessern. Sie arbeiteten mit Ingenieuren zusammen, deren Aufgabe die technische Evolution war. Sie zeichnete aus, dass sie mit dem Erreichten niemals zufrieden waren und immer wieder neue Möglichkeiten fanden, um die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des eingesetzten Materials zu steigern.

Da er früher mit dem Essen fertig war als Tekener, holte Bannister Kaffee für Tek und sich. Mit zwei Bechern kehrte er an den Tisch zurück. »Die neuen Gravo-Paks sind deutlich besser als die bisherigen«, erläuterte er. »Und sie sind kleiner als die Aggregate, die wir vorher hatten.« »Eine Entwicklungsarbeit der Siganeser?« fragte der Mann mit den Lashat-Narben. »Die haben absolut

nichts damit zu tun«, erwiderte Bannister. »Mag ja sein, dass einige Siganesen ganz gut sind. Von denen, die an Bord sind, können wir jedenfalls nichts Derartiges erwarten.« »Du magst die Siganesen nicht, wie?« Tekener blickte den Techniker forschend an.

Marcom Bannister war alarmiert. Nervös begann er, mit dem gefüllten Kaffeebecher zu spielen. Er glaubte, dass der Lächler jetzt auf den Vorfall mit der getöteten Echse zu sprechen kommen würde. »Na ja ...«, wich er vielsagend aus, »Ich habe manchmal Schwierigkeiten mit ihnen.« »Ich bin froh, dass wir sie dabeihaben«, stellte der Unsterbliche fest. »Was können die uns schon nützen?« zweifelte Bannister an der Qualifikation der Umweltangepassten. »So klein, wie sie sind ...?« Myles Kantor betrat die Kantine und kam an den Tisch. Der Wissenschaftler blieb stehen, um mit Tekener zur sprechen. Interessiert hörte Marcom Bannister zu.

»Die Gharrer haben uns interessante Informationen übermittelt«, teilte Kantor mit und beschrieb mit knappen Worten, um was es ging. Dann fügte er hinzu: »Wir sind der Sache nachgegangen und haben ebenfalls festgestellt, dass es unkontrollierte Veränderungen der Hyperfrequenzen am Sonnentresor und zunehmende Rhythmusstörungen an seinem kugelförmigen System gibt.« Myles Kantor lächelte schwach. »Unsere mühselige Arbeit während des Fluges zahlt sich aus: Wir können die neuen Informationen sofort in das erstellte dreidimensionale Modell des Sonnentresors einarbeiten.«

Bannister war fasziniert. Zum erstenmal in seinem Leben erfuhr er derartige Dinge aus erster Hand. Er war anwesend, während Tekener und Myles Kantor über solche Vorgänge sprachen. Welch Unterschied zu der von vielen als völlig unbedeutend betrachteten Tätigkeit eines Technikers! Schon jetzt freute er sich darauf, wie er sich vor seinen Freunden mit dem Wissen brüsten konnte. Da sich seine ganze Aufmerksamkeit auf den Galaktischen Spieler und den Wissenschaftler richtete, achtete Bannister nicht mehr darauf, was unmittelbar vor ihm geschah. Alguin Atork schlich sich geduckt an seinem Unterarm entlang bis hin zu seiner Hand. Gedeckt von dem Kaffeebecher, richtete sich der Siganese kurz auf, ließ eine kleine Antigravplattform, auf der ein dicker weißer Haufen lag, in die Höhe schweben. Er kippte sie zur Seite, als sie den Rand des Bechers erreicht hatte, und der Haufen rutschte in den Kaffee.

Dann duckte der Siganese sich wieder und schlich an der Hand und am Unterarm entlang bis zur Tischkante. Hier ließ er sich fallen, landete neben den Füßen des Terraners auf dem Boden und eilte unbemerkt davon. »Für mich steht zweifelsfrei fest, dass die Algioten durch Experimente herauszufinden versuchen, wie der Sonnentresor zu knacken ist«, stellte Myles Kantor klar. »Ist das so schwierig für sie?« fragte Ronald Tekener. »Das kann man wohl sagen«, sagte der geniale Wissenschaftler. »Die Algioten können nicht willkürlich irgendwelche Schaltungen vornehmen, sondern müssen genau festgelegte Schaltvorgänge einhalten, um keine Katastrophe heraufzubeschwören. Fehlschaltungen können ungeahnte Folgen haben, und das wissen sie genau.«

»Ich verstehe«, knurrte der Galaktische Spieler. »Es ist ähnlich wie mit ihren Angriffen auf die GILGAMESCH. Sie können uns nicht pausenlos und unter höchstem Waffeneinsatz angreifen, weil sie Thagarum damit allzu sehr gefährden würden.« »Richtig!« bestätigte Myles Kantor. »Auf keinen Fall wollen sie den Planeten mit der Hauptschaltzentrale zerstören. Sie wollen ihn erobern und das Sonnentor unter allen Umständen erhalten. Als Zentrum ihrer Religion.« Tekener trank einen Schluck Kaffee, und nun griff auch Marcom Bannister zu seinem Becher. Wie gewöhnlich hatte er den schwarzen Muntermacher abkühnen lassen, um ihn nun mit kräftigen Schlucken hinunterzustürzen. Doch dieses Mal blieb ihm der Kaffee buchstäblich im Halse stecken. Er lief feuerrot an, seine Wangen blähten sich auf, ein heftiger Hustenreiz überfiel ihn, er sprang auf, versuchte den Müllschlucken zu erreichen, schaffte es jedoch nicht und sprühte den Kaffee von sich, so dass er sich wie eine Fontäne über die Männer am Nebentisch ergoss. »Salz!« brachte Bannister hustend und würgend hervor. »Jemand hat mir Salz in den Kaffee geschüttet!«

Da die Hypergewitter heftiger wurden, entschloss sich Atlan mit einer Space-Jet der RICO zu einem Kommandounternehmen auf Conthikk. Dies teilte er den gharrischen Wissenschaftlern in der Hauptschaltzentrale auf Thagarum mit. Prompt bat Khona ihn, mit zwei weiteren Wissenschaftlern

und einer Forschungsausrüstung daran teilnehmen zu dürfen. Diese Bitte konnte der Arkonide nicht abschlagen. Seit vielen Stunden herrschte eine Kampfpause. Angriffe der Algiotischen Wanderer erfolgten nicht. In der Nordpolregion war ebenfalls alles ruhig. Die gharrischen Wissenschaftler nutzten die Situation, um in den Orbit zu fliegen und an Bord der RICO zu gehen, wo sie von Atlan empfangen und zur Space-Jet geführt wurden.

Die drei Gharrer wirkten in ihren wuchtigen blauen Schutzanzügen wie drei kraftvolle Kolosse. Sie führten ihre wissenschaftliche Ausrüstung auf einer schwebenden Antigravplattform mit. Ein scharfer, stechender Geruch ging von ihnen aus, da sie sich kurz zuvor in der besonderen Atmosphäre ihrer Raumfähre aufgehalten hatten und noch Gaspartikel davon an ihren Raumanzügen hafteten. Das Methan, das sie atmeten, war geruchlos, aber der Ammoniakanteil an ihrer Atemluft war deutlich spürbar. Atlan half den Gharrern, die Ausrüstung in die Zentrale des Kleinraumers zu bringen und sich dort entsprechend einzurichten. Dabei kommunizierte er hauptsächlich mit Khona. Seine Begleiter, die sich mit Bhgathan und Chrschayth vorstellten, sagten kaum einmal etwas.

»Sollten wir nicht einige Raumschiffe als Begleitschutz mitführen?« fragte Khona. Seine Worte hallten dumpf aus den Lautsprechern und wurden vom Translator des Arkoniden übersetzt. »Ihr wisst ja selbst, wie gefährlich der Hyperflug hier in der Gegend ist: Es ist deshalb sehr schwer, in unmittelbarer Nähe des Sonnentresors synchron zu fliegen. Ein Begleitschutz könnte so immer weit entfernt materialisieren.« Atlan hob die Schultern. »Zudem fällt eine kleine Space-Jet im energetischen Gewitter um den Sonnentresor kaum auf.«

»Wie sicher ist diese Annahme?« »Wir müssen davon ausgehen, dass Conthikk bewacht und abgeschirmt wird«, entgegnete Atlan. »Möglicherweise haben wir gar nicht die Möglichkeit, dort zu landen, um die Schaltstation aus der Nähe zu überprüfen.« »Wir sollten unsere Untersuchungen direkt in der Schaltzentrale durchführen«, schlug Bhgathan vor, der deutlich größer war als Khona und der andere Gharrer. »Wir warten erst einmal ab, welche Situation wir auf Conthikk vorfinden«, entgegnete der weiß haarige Arkonide gelassen. Atlan führte die Space-Jet aus dem Hangar der RICO heraus und entfernte sich mit höchster Beschleunigung von der GILGAMESCH, um möglichst bald zum überlichtschnellen Flug übergehen zu können.

Inzwischen kämpften sich die Truppen der Gharrer und der Maahks durch die wilde Landschaft von Thagarum nach Norden vor. Begleitet wurden sie durch Kampfroboter der TARA-Klasse sowie Ganzettas reduzierte Spezialistentruppe. Es schien, als habe sich der Planet entschlossen, ihnen Widerstand zu leisten und ihnen mit größten Widrigkeiten zu begegnen. Thagarum war eine Wasserstoffwelt mit hohem Methananteil in der Atmosphäre, die sowohl für Gharrer wie für Maahks verträglich war, so dass sie die Helme ihrer Kampfanzeuge nicht zu schließen brauchten und frei atmen konnten.

Die Truppen bewegten sich in langen Kolonnen voran. Sie benutzten große Kampfgleiter und Antigravplattformen. Nur damit kamen sie in dem wild zerklüfteten, karstigen Gelände schnell genug voran. Heftige Stürme führten kalte Gasmassen von Norden heran und ließen das in der Atmosphäre enthaltene Ammoniak immer wieder zu Eis gefrieren. Unterschiedlich große Brocken wirbelten durch die Luft, richteten jedoch keinen Schaden an, da die Methanatmer keilförmige Schilder aus Formenergie vor sich her führten. An ihnen zerschellten die Eisbrocken, erhitzten und verflüssigten sich.

Aus Gründen der Sicherheit lehnten die Oberkommandierenden der Truppen es ab, in großer Höhe zu fliegen. Dort wären sie fraglos schneller vorangekommen, zugleich hätten sie aber das Risiko einer frühzeitigen Ortung auf sich genommen. Sie wollten die Algiotischen Wanderer am Nordpol überraschen, und das war nur so möglich. Den Algioten musste klar sein, dass ein direkter Angriff bevorstand. Anhand der aufgegangenen Funksprüche wusste man aber, dass sie nicht wussten, wie stark die Gharrer und Maahks wirklich waren.

Zudem konnten die Algioten die GILGAMESCH beim besten Willen nicht einschätzen. Da der Planet im Orbit gegen Angriffe abgeschirmt wurde, mussten die algiotischen Kommandeure davon

ausgehen, dass es nur schwache Bodentruppen gab. Eine Überraschung war also doch möglich. Zwei Tage waren für den Zug nach Norden vorgesehen. Das bedeutete, dass pro Tag 10.000 Kilometer zurückgelegt werden mussten. Mit Gleitern und Antigravplattformen wäre das kein Problem gewesen - nur das Wetter konnte einen Strich durch die Rechnung machen. Zwei schwere Tage lagen hinter den Truppen. Sie hatten sie wider Erwarten gut überstanden. Bald konnte der Angriff auf den Nordpol und den Pilz dom beginnen.

Als Atlan das Sonnensystem erreichte, in dem Conthikk als erster Planet die Sonne umkreiste, sah er sich einer wahren Armada von Knoten- und Pfeilschiffen der Algiotischen Wanderer gegenüber. Sie schirmte Conthikk nach allen Seiten hin ab. »Das ist aussichtslos«, erkannte Khona, der hinter dem Arkoniden stand und die Monitore der Ortung beobachtete. »Da kommen wir nie und nimmer unbemerkt durch.« »Sie sichern die Schaltstation«, stellte Bhgathan mit dumpf grollender Stimme fest. »Sie wollen auf keinen Fall eine weitere Station an uns verlieren.« Atlan suchte die Nähe des vierten Planeten, der sich in greifbarer Nähe befand, um sich in seiner direkten Nähe zu verstecken.

»Wir können derzeit nur aus der Ferne beobachten«, sagte Atlan. »Es geht nicht anders. Ich muss diesen Sicherheitsabstand einhalten, oder sie greifen uns an.« »Aber aus dieser Entfernung werden wir kaum mehr erfahren als von Thagarum aus«, kritisierte Khona. »Fangt trotzdem mit eurer Arbeit an!« forderte der Arkonide die Gharrer auf. »Dann sehen wir ja, ob es etwas bringt oder nicht.« Die Wissenschaftler beschäftigten sich zunächst mit ihren Geräten und nahmen eine Reihe von Messungen vor. Dann begannen sie damit, Erkenntnisse auszutauschen und zu diskutieren. Alle drei waren nicht zufrieden. »Es ist so, wie wir befürchtet haben«, sagte Khona schließlich. »Wir können lediglich bestätigen, dass die Algioten überaus methodisch vorgehen und dabei bedrohlich rasch vorankommen.«

Bhgathan schaltete mehrfach, dann stöhnte er laut auf und hob die gewaltigen Hände, als wollte er eine Gottheit um Hilfe anrufen. »Die Algiotischen Wanderer sind auf dem richtigen Weg«, konstatierte er. »Wenn sie konsequent weitermachen wie bisher, werden sie bald erfolgreich sein.« »Nicht nur auf Conthikk gehen sie in dieser Weise vor sondern zweifellos auch auf den anderen Schaltwelten rings um den Sonnentresor.« Khona war im höchsten Maße beunruhigt, und er versuchte erst nicht, es vor den anderen zu verbergen. »Daraus ergibt sich, dass sie den Sonnentresor früher oder später aufbrechen und den Guan a Var zur Freiheit verhelfen werden. Das wäre der Anfang vom Ende, der Beginn einer Katastrophe für Chearth.«

Atlan erwiderte nichts darauf, da er mit einem derartigen Resultat der Untersuchungen bereits gerechnet hatte. Sein Logiksektor hatte ihn zudem darauf aufmerksam gemacht. Nüchtern und emotionslos. Während der Arkonide noch überlegte, was jetzt zu tun war, schlügen die Ortungsgeräte und der Halbraumspürer Alarm. Feindliche Objekte näherten sich im Zwischenraum. »Alarmsbeschleunigung!« rief Atlan dem Syntron der Space-Jet zu. Der Bordrechner reagierte sofort und beschleunigte das kleine Beiboot. Die gegnerischen Raumschiffe kamen jedoch rascher als erwartet. Rasend schnell tauchte eine Flotte aus Knotenschiffen auf und eröffnete augenblicklich das Feuer auf die Space-Jet.

In Sekundenschnelle sah Atlan sich von einem mehrfach überlegenen Feind eingekesselt. Die Defensivschirme glühten auf unter der Energieflut, die über sie hereinbrach. Das Kleinraumschiff schüttelte sich unter der Wucht der aufprallenden Energiestrahlen. Die Beschleunigungsphase führte je doch dazu, dass die meisten Strahlen einfach vorbeirasten. Einige trafen die Oberfläche des vierten Planeten; Felsen und Eis lösten sich in Hitzestrudeln auf. Conthikk! rief der Logiksektor und traf damit bereits die unumgängliche Entscheidung.

Wie so oft hatte das Erzeugnis der ARK SUMMIA Recht. Es blieb nur die Flucht nach vorn. Der Arkonide musste die Space-Jet am ersten Planeten vorbeiführen und damit in die Nähe der Armada aus Knoten- und Pfeilschiffen bringen. Während er weiterhin mit Höchstwerten beschleunigte, um dem Dauerfeuer der Knotenschiffe zu entkommen, hatte er das Gefühl, direkt in das Angriffsfeuer der Algioten von Conthikk zu fliegen. Noch blitzten die Waffen der Knoten- und

Pfeilschiffe nicht auf, doch es konnte nur Sekunden dauern, bis es soweit war. »Es ist aus!« schrie Khona in panischer Angst. »Sie knallen uns ab, und wir können gar nichts dagegen tun!«

Soglan Schweathan verließ den Medosyn des Siga-Moduls, das sich an Bord der KENNON befand und eine eigene Welt für sich bildete. »Wie geht es dir?« fragte Biniya Kaynor. Mit beiden Händen strich sie sich das lange pechschwarze Haar zurück. Die Siganesin war eine schöne Frau mit leicht schräggestellten, dunklen Augen und einem makellosen lindgrünen Teint. Sie war schlank und durchtrainiert wie alle ihrer Gruppe, zu der Domino Ross, Alguin Atork, Varano Maskapor, Soglan und sie gehörten.

»Der Medosyn hat das gebrochene Schlüsselbein verklebt. Er rät mir, mich noch ein wenig zu schonen, damit die Bruchstelle hält, aber ich glaube, dieser Hinweis ist mehr für meine Psyche gedacht.« Soglan war verlegen. Wie immer, wenn er mit ihr zu tun hatte, sprach er stockend und langsam. »Ist es schlimm für dich, dass Bannister so grob mit dir umgegangen ist?« fragte sie.

»Keineswegs«, antwortete er. »Ich zahle es ihm heim.« Der Siganese ballte die Hand zur Faust und hob sie. Er hatte einen gefürchteten rechten Haken, doch gegen einen Mann wie Marcom Bannister half ihm der ganz sicher nicht. »Tek hat durchblicken lassen, dass er mit uns reden will«, berichtete sie. »Er brütet irgendetwas aus. Vermutlich wird es einen Einsatz für uns geben.« Soglan wollte etwas darauf erwideren, doch in diesem Moment rauschte und gurgelte es bedrohlich. Plötzlich schoss ein Wasserschwall ins Modul.

Bevor die beiden Siganesen recht wussten, was geschah, stieg das Wasser bis zur Decke an und schwemmte sie fort. Vergeblich stemmten sie sich der Flut entgegen. Auch ihr Versuch, sich irgendwo festzuhalten, scheiterte. Die Strömung riss sie mit und spülte sie bis ans Ende des Ganges, wo sich an einem Durchgang gefährliche Strudel bildeten. Für einen kurzen Moment prallten Soglan Schweathan und Biniya Kaynor gegeneinander. Er umklammerte sie geistesgegenwärtig, um sie an sich zu ziehen. Gemeinsam wirbelten sie mit dem Wasser davon.

Beide hielten die Luft an, doch da sie überrascht worden waren, hatten sie vorher keine Gelegenheit gehabt, genügend tief einzutauen. Sie hatten keine Reserven. Schnell war der Sauerstoff verbraucht, und sie kämpften gegen die Reflexe an, die sie zwingen wollten, den Mund zu öffnen und einzutauen. In die Lunge eindringendes Wasser hätte sie töten können. Ineinander verschlungen prallten sie gegen eine Wand, und nun legte sich die Strömung. Sie begriffen. Das Modul war mit Wasser gefüllt, das nun jeden Winkel darin überschwemmt hatte.

Biniya Kaynor schlug verzweifelt um sich. Ihr ging die Luft aus, und sie suchte nach einem Ausweg. Ihm aber war klar, dass sie es nicht schaffen konnten, bis zum Ausgang zu schwimmen. Irgendjemand musste ihn verschlossen haben, da das Wasser nicht abließ. Soglan Schweathan zog seinen Kombistrahler aus dem Gürtel, schaltete ihn auf Desintegratorleistung und feuerte auf die Wand. Geschickt schnitt er eine runde Öffnung hinein, und der Wasserdruck sprengte eine kreisförmige Scheibe aus der Wand. Im gleichen Moment schoss das Wasser durch die Öffnung hinaus, und nun fiel der Wasserspiegel. Schon nach wenigen Sekunden konnten Biniya Kaynor und er den Kopf über das Wasser heben. Heftig rang die junge Frau nach Luft. Soglan hielt sie, damit sie nicht erneut versank.

»Was ... was war das?« stammelte sie. Soglan ließ sie los, antwortete nicht und kämpfte sich durch das noch immer hüfthohe Wasser zu einer Wand. Als er sie mit den Händen berührte, wurde sie transparent, und er sah gerade noch zwei riesige Füße, die in Stiefeln steckten und sich aus seinem Sichtbereich entfernten. »Marcom Bannister!« Er versetzte der Wand verärgert einen Tritt. »Ich bin sicher, dass er es war. Der Lump hat eine Ladung Wasser über das Modul gegossen und uns beinahe ertränkt.« Biniya ließ sich erschöpft auf den Boden sinken. Zweifelnd schüttelte sie den Kopf.

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass er so bösartig ist, so etwas zu machen«, entgegnete sie. »Wir hatten zwar eine Auseinandersetzung mit ihm. Aber selbst er muss wissen, dass er uns damit umbringen kann. Ein solcher Anschlag auf uns wäre eine weit überzogene Reaktion auf den Tod

seines Tieres.« Soglan Schweathan rannte durch die verbliebenen Pfützen zum Ausgang, hatte dann große Mühe, nach außen zu kommen, denn ein riesiges Gebilde, das sich unmittelbar davor erhob, versperrte ihm den Weg. Ächzend zwangte er sich durch einen Spalt, um sich danach einige Schritte vom Modul zu entfernen. »Es ist ein Wassereimer, dazu ein Schlauch!« rief er zu Binya Kaynor hinüber die nun ebenfalls nach draußen kam: Da sie schlanker war als er, hatte sie keine Mühe, sich durch den Spalt zu schieben. »Es ist so, wie ich vermutet habe. Man hat uns eimerweise Wasser reingeschüttet und mit dem Schlauch nachgespritzt«

»Also dann!« Kampfeslustig stieß sie den rechten Arm in die Höhe. »Wenn er es so haben will, dann soll er bekommen, was er verdient. Wir haben ihm zwar den Kaffee verdorben, aber er hat unser Leben aufs Spiel gesetzt.« In diesem Augenblick kamen Domino Ross, Alguin Atork und Varano Maskapor heran. Staunend blickten sie auf den Wassereimer, auf den Schlauch, die Pfützen und ihre Freunde, denen ihr unfreiwilliges Bad nur zu gut anzusehen war. Varano stieg in das Modul, um es zu untersuchen. Schon wenig später kam er wieder hervor. Er teilte den anderen mit, dass das Wasser umfassende Schäden angerichtet und die Syntronik des Moduls unbrauchbar gemacht hatte. »Wir brauchen eine neue Unterkunft«, stellte er abschließend fest. »Diese hier ist nur noch Schrott.« Varano verzog keine Miene. Doch das war nicht ungewöhnlich. Sein Gesicht war stets ausdruckslos. Ihm konnte niemand ansehen, was er empfand.

Die Space-Jet jagte mit rasch ansteigender Geschwindigkeit auf den Planeten Conthikk und die dort lauernden Algionen zu. Die Flotte der Knotenschiffe folgte ihr. Atlan, der die Jet lenkte, blickte nur kurz auf die Ortungsschirme. Auf dem holographischen Überblick wies der Syntron die Zahl 113 aus. Mit ihr bezifferte er die Anzahl der Kriegsschiffe der algionischen Flotte. Die feindliche Überlegenheit war unglaublich groß. Insofern hatte der Gharrer Recht. Sie hatten kaum eine Chance, den Algionen zu entkommen. »Wir müssen ihnen signalisieren, dass wir aufgeben!« rief Khona. »Wir können nichts gegen sie ausrichten. Es ist unmöglich.«

Die Raumer feuerten weiterhin. Immer wieder erhielt die Space-Jet Treffer. Jeder Schuss belastete die Schutzschirme mehr, und der Syntron der Jet meldete starke Überlastung. Die Paratronschirm-Generatoren waren beschädigt; der Schirm leitete die Energiefluten nicht konsequent genug in den Hyperraum ab. Unter diesen Umständen konnte das Raumschiff den Angriffen nicht mehr lange Widerstand leisten. »Es hat keinen Sinn«, drängte Khona zur Kapitulation. »Wenn wir noch länger warten, töten sie uns.« »Das werden sie auch tun, wenn wir uns stellen«, vermutete Bhgathan, der trotz der gefährlichen Situation Ruhe bewahrte. »Sie werden uns foltern, damit wir ihnen verraten, wie sie den Sonnentresor schneller öffnen können. Wenn wir es ihnen nicht sagen, werden sie uns umbringen.« »Noch haben sie uns nicht«, knurrte der Arkonide.

Atlan stand in einem ständigen Dialog mit seinem Logiksektor und versuchte alles, sie aus der heiklen Situation zu befreien. Der Arkonide hielt es unter den gegebenen Umständen sogar für einen Vorteil, dass sie zwischen den Fronten flogen, die sich einander näherten, so dass sich der freie Raum für die Space-Jet immer mehr einengte. Unter diesen Umständen sahen die Algionen sich gezwungen, das Feuer einzustellen, um sich nicht gegenseitig zu gefährden.

Absehbar aber war, dass sie miteinander kommunizierten, um sich abzustimmen und eine Falle aufzubauen. Sie wollten den Eindringling stellen, bevor er schnell genug war, um in den Hyperraum zu entkommen. Längst hatte Atlans Logiksektor vorausberechnet, wie eine solche Falle aussehen könnte. Atlan flog Manöver, die auf die wahrscheinliche Taktik der Algionen abgestimmt war und den Aufbau einer solchen Falle erschwerte. Angesichts der hohen Geschwindigkeit, mit der er sich durch das Sonnensystem bewegte, blieben nur noch Sekunden, in denen sich alles entscheiden musste.

Die Jet veränderte den Kurs, flog nun direkt auf Conthikk zu. »Was machst du?« schrie Khona. Vor dem Abflug hatte Atlan für die drei Gharrer Spezialsessel einbauen lassen. In den letzten Minuten hatten alle drei darin gesessen und sich angeschnallt. Nun aber sprang der Wissenschaftler auf und packte die Lehne des Pilotensessels, als wollte er den Arkoniden von den Steuerelementen entfernen. »Wir werden auf den Planeten stürzen!« tobte Khona vor Angst. »Zurück in deinen

Sessel!« befahl Atlan mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldet.

Khona wich einen Schritt zurück, setzte sich jedoch nicht, bis Bhgathan ihn energisch zu seinem Sessel zog und ihn mit einem kräftigen Stoß hineinbeförderte. »Gut so!« Der Arkonide achtete kaum auf die Gharrer, denn nun raste Conthikk förmlich auf sie zu. Er befahl dem Syntron, das gesamte Ortungsprogramm zu durchlaufen und so viele Daten wir nur eben möglich zu erfassen. Nun blitzte es wieder auf beiden Raumern der Algioten. Treffer auf Treffer erschütterte das kleine Raumschiff und warf es wie einen Spielball hin und her. Die Wucht der aufschlagenden Energien war so groß, dass der Absorber die dabei auftretenden Andruckschwankungen nicht mehr vollständig neutralisieren konnte. Was nicht vorher gesichert und befestigt worden war, flog als Geschoss durch die Zentrale.

Die Space-Jet stürzte mit hoher Geschwindigkeit auf den Planeten zu, tangierte seine Atmosphäre und wurde wie ein Stein, der flach auf das Wasser geworfen wurde, davon abgestoßen. Jetzt eröffnete sogar eines der großen Knotenschiffe das Feuer. Für Bruchteile von Sekunden schien die Jet sich mitten in einer glühenden Sonne zu befinden. Überlastete Instrumente gaben ihren Geist auf, und der Syntron meldete immer mehr Schäden an irgendwelchen Aggregaten. Aber das Manöver glückte: Atlan flüchtete mit hoher Beschleunigung in den Hyperraum.

Das Kommandounternehmen war anders verlaufen, als er es sich vorgestellt hatte. Die spätere Auswertung der Ortungsdaten musste zeigen, ob überhaupt ein brauchbares Ergebnis herausgekommen war. Vorläufig sah es so aus, als sei es ein totaler Fehlschlag gewesen. Khona stöhnte laut. Der Gharrer hatte die Hände über den Helm gelegt und die Augen geschlossen. Es schien, als könne er noch immer nicht begreifen, dass sie die Angriffe überlebt hatten. Bhgathan und der dritte Gharrer saßen still und regungslos in ihren Sesseln. Nichts an ihrem Äußeren verriet, wie es in ihnen aussah.

Keine Sorge! kommentierte der Logiksektor. Sie erholen sich bald wieder. Atlan blickte auf die Anzeigen in den Holos und auf den Monitoren. Sie gaben Anlass zur Sorge. Der Syntron machte deutlich, dass die Jet beträchtliche Schäden davongetragen hatte. Buchstäblich in letzter Sekunde waren sie den Algioten entkommen. Einen weiteren direkten Treffer hätte die Jet aller Voraussicht nach nicht überstanden. Nicht nur der Metagrav war angeschlagen und lief unregelmäßig, sondern auch die Steuersysteme waren stark beschädigt und funktionierten nicht mehr in ausreichendem Maße. Unter diesen Umständen war an eine kontrollierte Rückkehr nach Thagarum nicht zu denken. Die Algiotischen Wanderer werden uns folgen, stellte der Extrasinn mit unerbittlicher Konsequenz fest. Sie können sich ausrechnen, wie es um uns steht, und sie werden uns den Gnadschuss geben. Im Prinzip müssen sie nur die nähere stellare Umgebung durchsuchen.

3.

»Feuer!« befahl Phratsched. Dass er einer der führenden Offiziere der Gharrer war, konnte jeder an den breiten gelben Streifen erkennen, mit denen der Anzug auf Brust und Rücken versehen war. Damit unterschied er sich deutlich von den Maahks, die schwarze Kampfanzüge mit roten Beinen trugen. Damit begann der Sturm auf den Pilzdom. Die Geschütze der Maahks, der Gharrer und der Wlatschiden begannen mit dem Beschuss der Schutzkuppel, die von den Algiotischen Wanderern errichtet worden war. Die Heere der Gharrer und der Maahks hatten den Nordpol erreicht. Sie hatten in den zurückliegenden Tagen alle Widrigkeiten der Natur überwunden. Die Strapazen waren vergessen. Jetzt wollte jeder der Kämpfer den Lohn der Anstrengungen: den Sieg über die Algioten. Die Temperaturen am Nordpol waren extrem tief. In der Folge waren die Gasmassen der Atmosphäre weniger milchig und viel transparenter als sonst.

Ammoniak-Eis türmte sich in hohen Schollen auf und bot überall eine trügerische Deckung. Doch schon bei den ersten Schüssen erwärmt sich die Luft, weil die freiwerdenden Energien zum größten Teil von der Energiekuppel über dem Pilz dom abprallten. In der Folge schmolzen die Eismassen, bildeten zunächst riesige Ammoniaklachen und verwandelten sich bei weiterem Ansteigen der Temperaturen in Gas. Die Kommandierenden der Verbündeten waren davon ausgegangen, dass ihnen ein rascher Durchbruch gelingen würde. In der ersten Phase des Kampfes behielten sie

Recht. Es gelang ihnen, die Algioten zu überraschen, doch die Hoffnung den Schutzschild der Besatzer aufbrechen zu können, erfüllte sich nicht. Die Schutzschilder der Algioten wankten, aber sie fielen nicht. Und dann feuerten die Algioten zurück. Sie versuchten, die Angreifer möglichst weit zurückzuwerfen, und fügten ihnen schon in den ersten Stunden des Kampfes erhebliche Verluste zu.

Sie setzten die gefürchteten Tryxoker ein. Inzwischen hatte man aus Funksprüchen der Algioten viel über die Zusammensetzung und Bewaffnung der Fremden erfahren. Zusätzlich analysierten die Syntrons der Galaktiker seit ihrer Ankunft in Cearth ununterbrochen alle Beobachtungen und Messungen, die man bisher ermitteln konnte. Somit waren die grundlegenden Prinzipien mittlerweile bekannt, auf denen die Technologie Algions fußte. Mit den Tryxokern konnten Schutzschilder überwunden werden, die auf dem Halbraumprinzip beruhten. Das war bei allen Gharren und Wlatschiden der Fall, nicht jedoch bei den terranischen TARAS, die sich mit Paratronschilden schützten. Dennoch gab es sogar bei den Robotern Verluste.

»Wo sind Domino Ross und die anderen Siganesen?« fragte Ronald Tekener. Beunruhigt blickte er auf das Modul hinab, das den Umweltangepassten als Unterkunft gedient hatte. Ein umgekippter Eimer und ein abgerollter Schlauch lagen davor, und ein Rest von Feuchtigkeit auf dem Boden machte deutlich, was geschehen war. »Keine Ahnung«, antwortete Marcom Bannister. Der Techniker stand am Ende des langen Ganges, an dessen Wand das Modul angebracht war. In den Händen trug er eine Kiste mit verschiedenen Spezialwerkzeugen.

Den Galaktischen Spieler konnte er nicht täuschen. Ronald Tekener hatte lange Jahre als Kosmokriminalist gearbeitet, und er verfügte über eine ausgeprägte Menschenkenntnis. Er spürte sofort, dass der Mechaniker nicht die Wahrheit sagte. Besorgt ließ sich der Aktivatorträger in die Hocke nieder, um in das Innere des Moduls sehen zu können, das über eine Grundfläche von 1,20 Quadratmetern und drei geräumige Stockwerke verfügte. Es bot somit reichlich Platz für die fünf Siganesen. »Ich habe zu tun«, sagte Bannister und eilte an dem Smiler vorbei. Er hatte kaum drei Schritte getan, als sich seine Füße in einem unsichtbaren Hindernis verfingen. Erschrocken schrie er auf, ließ die Werkzeugkiste fallen und versuchte, irgendwo Halt zu finden. Ein Griff an der Wand bot sich ihm an, und er streckte die Hand danach aus, doch er konnte sich nicht daran festhalten. Der Griff entpuppte sich als Holo.

Marcom Bannister knallte in voller Länge auf den Boden. »Hey, was ist los?« fragte Tekener. Ein eigenartiges Lächeln schwieg auf seinen von Lashat-Narben entstellten Lippen. Es war das berühmt-berüchtigte Lächeln, das ihm seinen Beinamen verliehen hatte. Der Mechaniker rappelte sich auf, kroch über den Boden und sammelte die Werkzeuge in die Kiste. »Ich weiß auch nicht«, behauptete er. »Meine Füße haben sich an irgend etwas verfangen.« Er nahm die Werkzeugkiste und erhob sich. Als er sich zur vollen Größe aufrichtete, prallte sein Kopf gegen ein unsichtbares Hindernis, und er zuckte schmerzgepeinigt zusammen. Die Kiste entglitt ihm erneut. Er griff mit einer Hand danach und versuchte, sie aufzufangen, während er sich die andere unwillkürlich an den schmerzenden Kopf legte. »Stimmt was nicht?« Ronald Tekener lehnte sich gegen die Wand und versenkte die Hände in die Hosentaschen. »Alles in Ordnung«, stammelte Marcom Bannister, der mühsam seine Wut unterdrückte. »Ich bin nur gestolpert.«

Es gelang ihm, die Kiste aufzuheben. Suchend blickte er sich um. Außer Tekener und ihm schien sich niemand auf dem Gang aufzuhalten, und von Hindernissen war ebenfalls nichts zu sehen. Längst war ihm klargeworden, dass die Siganesen hinter dem Anschlag steckten und dass sie mit einiger Sicherheit Stolperdrähte aus unsichtbarer Formenergie über den Gang gespannt hatten. Er wagte nicht weiterzugehen, da er fürchtete, in eine weitere Falle zu geraten. Ronald Tekener ging zu ihm und blickte ihn durchdringend an. »Du solltest dich psychiatrisch beraten lassen«, empfahl er ihm. »Hier ist nichts, worüber man stolpern kann. Irgend etwas in deinem Kopf scheint durcheinandergeraten zu sein.«

Marcom Bannister ahnte, dass der Lächler ihn durchschaut hatte. »Hast du Schwierigkeiten mit den Siganesen?« fragte Tekener. »Hast du irgendwelche Aversionen gegen sie?« »Überhaupt

nicht«, schwindelte der Mechaniker. »Ich dulde keinen Privatkrieg an Bord«, sagte der Galaktische Spieler betont, und wieder erschien das für ihn typische Lächeln auf seinen Lippen. »Natürlich nicht«, stotterte der Mechaniker.

Mittlerweile schwitzte er. Bannister war sich dessen bewusst, dass er mit seinen Aktionen weit über das Ziel hinausgeschossen war. Doch er fühlte sich im Recht. Hatten die Siganesen nicht sein Lieblingstier erschossen? Er war sich klar darüber, dass er die Echse nicht mit an Bord hätte nehmen dürfen. Aber war das ein Grund, sie zu töten? »Das Siga-Modul scheint beschädigt zu sein«, fuhr Tek fort, und nun tat er so, als wüsste er nicht genau Bescheid. »Du wirst es wieder in Ordnung bringen. Ich erwarte die Vollzugsmeldung spätestens morgen. Alles klar?« »Alles klar«, bestätigte Bannister mit bleichem Gesicht.

Ronald Tekener wandte sich wortlos ab und ging davon. Der Mechaniker blieb auf der Stelle stehen, bis der Smiler verschwunden war. Dann wollte er zum Modul gehen, um es aus der Wand zu lösen und zu untersuchen. Genau an der Stelle, an der Tek eben noch gestanden hatte, bildete sich eine matt schimmernde Schlinge aus Formenergie. Sie legte sich um seine Füße und sorgte dafür, dass er der Länge nach hinschlug. Marcom Bannister schrie ebenso erschrocken wie wütend auf. Er versuchte aufzustehen. Vergeblich. Sanft leuchtende Schlingen spannten sich um seine Handgelenke und um seinen Kopf. Sie hielten ihn fest, so dass er sich kaum noch bewegen konnte. Und dann setzte die automatische Löschanlage ein. Eiskaltes Wasser übersprühte ihn. Der Gefangene schrie und zerrte an seinen Fesseln, ohne etwas an seiner Lage ändern zu können. Und plötzlich erschien Biniya Kaynor vor ihm. Sie hielt einen primitiven Regenschirm in den Händen, den sie aus Metallfolie und Draht provisorisch zusammengebastelt hatte. Langsam näherte sie sich ihm und blieb unmittelbar vor seiner Nase stehen.

»Hallo, Marcom«, sagte sie mit einem strahlenden Lächeln. »Aus deiner Personalakte habe ich erfahren, dass du allergisch gegen Aluminium bist. Stimmt das?« Der Techniker blickte sie mit weit geöffneten Augen an und hätte am liebsten mit den Zähnen nach ihr geschnappt. »Das geht dich gar nichts an!« fuhr er sie an. »Und ich möchte doch so gern wissen, ob es wahr ist.« Sie lächelte, klappte den aus Alufolie gebauten Schirm zusammen, sprühte Bannister einen farblosen Sofortkleber auf die Oberlippe und drückte den Schirm dagegen. Er blieb daran haften. »Nun nies mal schön! Das befreit Hirn und Nase!«

Die Siganesin lachte und eilte triumphierend davon, während Marcom Bannister vergeblich versuchte, das winzige Stück Alufolie zu entfernen, indem er die Luft kräftig durch die Nase ausstieß. Es löste eine allergische Reaktion und einen damit verbundenen Niesreiz bei ihm aus, den er trotz aller Willenskraft nicht dämpfen konnte. Explosionsartig schoss ihm die Atemluft aus Mund und Nase, und dabei merkte er gar nicht, wie sich seine Fesseln lösten. Nur das winzige Stück Alufolie hielt.

Atlan riskierte eine Überlichtetappe in Richtung Lhanzoo-System. Danach aber schlug der Syntron Alarm, weil ein genaues Navigieren nicht mehr möglich war. »Bei der nächsten Etappe entfernen wir uns möglicherweise weit vom Zielgebiet«, warnte er. Die Schäden an der Space-Jet waren bis zu diesem Zeitpunkt bereits umfassend. In den nächsten Minuten fielen weitere Systeme aus. Sogar die Sauerstoffversorgung war gefährdet. Schon zeichnete sich ab, dass der Arkonide ebenso auf seinen Raumanzug angewiesen sein könnte, wie es die Gharrer von Anfang an gewesen waren.

Atlan arbeitete fieberhaft mit dem Syntron, um jene Reparaturen in die Wege zu leiten, die unter den gegebenen Umständen möglich waren. Dabei ließ er die Ortungsgeräte nicht aus den Augen. Jeden Moment war damit zu rechnen, dass überlegene algiotische Kräfte auftauchten, um zu Ende zu führen, was sie bei Conthikk begonnen hatten. Die drei Gharrer verhielten sich ruhig. Sie hatten die Außenlautsprecher ihrer Schutzanzüge abgestellt, so dass Atlan noch nicht einmal ihren Atem hörte. Wie aus Stein geschlagen saßen die drei Kolosse in ihren Spezialsesseln. Er konnte nur vermuten, was in ihren Köpfen vorging.

Und dann schien einzutreten, was er bereits befürchtet hatte. Die Ortungsstation meldete ein

Objekt, das in relativer Nähe von nicht einmal einem Lichtjahr materialisierte. Sofort arbeitete die syntronisch gesteuerte Ortung, um weitere Details über das Raumschiff zu erhalten. Khona sprang auf und schaltete gleichzeitig seine Lautsprecher ein. »Wir müssen weiter!« rief er, schien dabei einer Panik nahe zu sein. »Schnell. Wir dürfen keine Zeit verlieren.« Der Arkonide hatte bereits alle Vorbereitungen für eine Flucht getroffen, gab den entscheidenden Befehl jedoch nicht. Erste Ergebnisse kamen von der Ortung: Das unbekannte Objekt kam nicht aus dem Conthikk-Sektor, sondern aus einer anderen Richtung. Ein Verfolger konnte es so kaum sein, vielleicht aber ein zufällig in dieser Gegend materialisierendes Algiotenschiff.

»Noch wissen wir nicht, ob es ein Feind ist«, blieb Atlan ruhig. »Wenn wir abwarten, bis es da ist, kann es zu spät sein«, warnte der gharrische Wissenschaftler. Er hatte kaum ausgesprochen, als die Syntrons genauere Ergebnisse lieferten. Die Impulse wiesen eindeutig aus, dass es sich um einen Vesta-Kreuzer handeln musste. »Sofort anfunken!« befahl Atlan. »GILGAMESCH-Kode und Notruf übermitteln; als Raffer-Impuls!« Er musste reagieren, bevor der unbekannte Vesta-Kreuzer verschwand. Keine drei Minuten später tauchte der Kugelraumer in direkter Nähe der Space-Jet auf und näherte sich rasch. »Es ist die ANUBIS!« rief Atlan überrascht und brach alle Startvorbereitungen ab, die er in der Zwischenzeit getroffen hatte. »Sie kehrt von ihrer NisaaruMission zurück!«

Der Arkonide nahm nun direkte Verbindung mit dem Vesta-Kreuzer auf. Hermon von Ariga meldete sich von der Hauptleitzentrale aus. »Wir sind havariert«, teilte Atlan mit. »Wir dürfen keine Zeit verlieren und müssen sofort an Bord kommen.« Der Kommandant der ANUBIS reagierte wie gewünscht und veranlasste die Syntrons des Vesta-Kreuzers und der Jet, die notwendigen Rendezvous-Manöver zu fliegen. Bald darauf rettete sich die Jet in einen Hangar der ANUBIS, die augenblicklich Fahrt aufnahm und auf Kurs zum Lhanzoo-System ging. Hermon von Ariga holte Atlan und die drei Gharrer im Hangar ab, um sie zu Mhogena zu führen. Der Fünfte Bote von Thoregon weilte in einer Spezialkabine. Während Atlan vor einer transparenten Scheibe blieb, um mit den Gharrern zu kommunizieren, traten die drei Wissenschaftler zu Mhogena, wo sie sofort ihre Helme öffneten, sicher froh darüber, wieder frei atmen zu können.

Mhogena saß auf einem Polster, ließ die überlangen, mit Schuppen besetzten Arme hängen. So verriet er schon durch seine Körperhaltung, dass er tief deprimiert war und von Nisaaru zurückkehrte, ohne einen Erfolg vermelden zu können. »Was hast du erreicht?« fragte Khona, bevor einer der anderen etwas sagen konnte. »Wird Nisaaru eingreifen und uns helfen?« Mhogena blickte ihn an, als habe Khona ihm mit dieser Frage einen Pfeil mitten ins Herz gestoßen. Seine Augen wirkten noch dunkelbrauner als sonst. Ausgenommen davon war das linke Auge. Es war gelblichgrün und vollkommen starr.

»Nisaaru hat abgelehnt«, berichtete Mhogena, und dabei hob er eine Hand, um sich müde über die Schuppen auf der Brust zu streichen. Sie waren sehr groß und hatten einen Durchmesser von mehr als dreißig Zentimetern, und da sie von einem helleren Grün waren als die Schuppen am übrigen Körper, hoben sie sich deutlich hervor. »Wann können wir damit rechnen, dass Nisaaru aktiv wird?« fuhr Khona fort, ohne auf die Worte des Fünften Boten zu achten. Er war so sehr davon überzeugt, dass die Superintelligenz von Chearth eingreifen würde, dass er die Worte Mhogenas nicht beachtete.

Bhgathan legte ihm die Hand auf die Schulter. »Hast du nicht gehört? Nisaaru ist nicht bereit, uns zu helfen«, sagte er. »Wach endlich auf, Khona! Die Dinge entwickeln sich anders, als wir erwartet haben.« Der Leiter der wissenschaftlichen Kommission von Thagarum wandte sich ihm zu, und seine bis dahin leicht erhobenen Arme sanken nach unten. »Wie war das?« Er schien wie aus einem tiefen Traum aufzuwachen und Schwierigkeiten zu haben, in die Realität zurückzukehren. »Ich habe Nisaaru eindringlich gebeten, den Völkern von Chearth beizustehen«, hallte Mhogenas Stimme aus der Spezialkabine hinaus zu dem wartenden Atlan. »Ich habe alles getan, um sie davon zu überzeugen, dass ihr Eingreifen dringend notwendig ist. Es war vergeblich. Nisaaru weigert sich. Sie behauptet, sie habe große kosmische Aufgaben zu erfüllen und könne sich nicht um diese Dinge kümmern. Wir müssen unsere Probleme allein lösen.« Khona war sichtlich schockiert. Er wandte sich dem Fünften Boten von Thoregon zu und wiederholte, was dieser gesagt hatte, als sei er nicht

sicher, ihn richtig verstanden zu haben.

»Was könnte wichtiger für Nisaaru sein als das Schicksal der Völker von Chearth?« fügte er zutiefst erschüttert und verunsichert hinzu. Die Frage schwebte im Raum, aber niemand ging darauf ein. Atlan hatte genug beobachtet. Nun zog er sich zurück und wandte sich an Hermon von Ariga, um sich nach Vincent Garron zu erkundigen. Der Kommandant der ANUBIS führte ihn zu ihm. Obwohl sich der Todesmutant nicht weiter verändert hatte, war der Arkonide schockiert, als er ihn sah. Die Verformungen waren so stark, dass man bei Garrons Anblick versucht war, ihm ein menschliches Aussehen abzusprechen.

Bei dem kurzen Dialog, den Atlan mit Garron führte, hatte er den Eindruck, dass der Todesmutant geistig völlig normal war. Doch der Arkonide traute dem Olymp-Geborenen nach wie vor nicht über den Weg. Er glaubte ihm auch nicht, als dieser ihm eröffnete, seine Normalisierung habe er ausschließlich der Tatsache zu verdanken, dass er sich wieder in der Nähe des Sonnentresors aufhalten konnte. Allzu viel war geschehen, und gar zu schrecklich war, was Garron getan hatte. Atlan zweifelte daran, dass er es jemals vergessen konnte. Atlan sorgte dafür, dass Vincent Garron weiter beobachtet wurde. Später erfuhr er, dass der Todesmutant in eine Art Trance verfallen war, nachdem die ANUBIS in eine Umlaufbahn um Thagarum gegangen war, und dass sich sein Zustand auch danach nicht mehr verändert hatte.

Phratsched kämpfte in vorderster Front gegen die Algiotischen Wanderer, die sich in der Umgebung des am Nordpol errichteten Pilzdoms verschanzt hatten.

Seit mehreren Stunden dauerte das Gefecht nun schon an. Zunächst hatten die Truppen der Gharrer, Maahks und Wlatschiden - verstärkt durch die Camelot-Kampfroboter der TARA-Klasse enorm an Raum gewonnen. Gleiter und Antigravplattformen flogen Angriffe, Roboter schwärmteten aus, einzelne Raumlandesoldaten beschossen vorgeschoßene Stellungen des Gegners. Exakt zwei Stunden nach Ausbruch der Kämpfe war es sogar gelungen, die Geschütze der Angreifer so zu koordinieren, dass ein Punktbeschuss der Energiekuppel möglich wurde.

Unmittelbar darauf hatten Messungen ergeben, dass die Schutzschirme über dem Pilz dom vor dem Zusammenbruch standen. Dann aber hatten die Algioten mit einem riskanten Ausfall ihrer Truppen gekontert. Durch eine Strukturlücke im Energieschirm waren Roboter und Tazolen vorgestoßen und hatten große Schäden angerichtet, bevor sie selbst geschlagen worden waren. Wieder hatte sich kein einziger Tazole ergeben. Bei diesem Vorstoß war es den Algioten vor allem gelungen, die Koordination der Geschütze aufzuheben und einige der Hochenergiewaffen zu zerstören.

Gleichzeitig hatten die schweren Tryxoker am Pilz dom das Feuer eröffnet und dabei eine weitaus bessere Abstimmung aufeinander erzielt als zuvor. In der Folge hatten sie die Angreifer um mehr als zwanzig Kilometer zurückgeschlagen und sie zugleich gezwungen, hinter hoch aufragenden Felsen Deckung zu suchen. Die Algioten hatten schnell gelernt. Sie hatten sich eingekettet, ihre Verteidigung gut organisiert, und sie sorgten mit ihren Vorstoßen für Entlastung. Mittlerweile waren die Kämpfe abgefaut. Phratsched versuchte, seine Truppen zu ordnen und für einen erneuten Angriff zu motivieren. Er hatte zahlreiche Verluste erlitten. Beinahe die Hälfte der von ihm befehligen Gharrer war ausgefallen. Viele waren tot, noch mehr aber schwer verletzt. Die Verletzten mussten vom Schlachtfeld geborgen und zu den medizinischen Stationen gebracht werden, die es ohnehin auf Thagarum gab, die jetzt in aller Eile wieder in Betrieb genommen wurden.

Phratsched ließ eine Kamera aufsteigen, um sich einen Überblick über das Schlachtfeld zu verschaffen. Am Monitor stellte er fest, dass die vereinigten Truppen nirgendwo überzeugende Erfolge erzielt hatten. Zwar hatten auch die Algioten schwere Verluste hinnehmen müssen, aber dem Ziel- der Eroberung des Pilzdoms - waren die Angreifer nicht näher gekommen. Das Schlachtfeld vor der Energiekuppel des Pilzdoms glich einer verbrannten Wüste. »Es muss etwas geschehen«, sagte er zu einem seiner Offiziere. »Wir müssen unsere Taktik ändern und stärkere Geschütze einsetzen. Vielleicht sollten noch einige Raumschiffe Angriffe auf die Energiekuppeln fliegen und sie unter Beschuss nehmen. Jedenfalls kommen wir nicht weiter, wenn wir so weitermachen wir

bisher.« »Könnte der Pilzdom nicht beschädigt werden, wenn die Algioten merken, dass sie den Kampf verlieren?« fragte der Offizier.

»Keine Sorge«, beruhigte ihn Phratsched. »Der Pilzdom ist mit den Waffen, die hier eingesetzt werden, nicht zu zerstören. Ich will nicht behaupten, dass er unzerstörbar wäre. Sicherlich gibt es irgendwo im Universum Waffen, bei deren Einsatz sogar der Pilz dom zusammenbrechen würde. Hier aber hat sie niemand zur Verfügung.« Raumschiffe hatten sich bislang aus den Bodenkämpfen herausgehalten, weil die wertvollen technischen Anlagen um den Pilz dom herum nicht zu sehr zerschossen werden sollten. Zudem wollte man hochrangige Gefangene machen - und das ging nicht bei einem zu massiven Angriff aus Bordwaffen.

Der Gharrer-Offizier nahm Verbindung mit dem Oberkommando auf und erhielt von dort Anweisungen, mit denen die Weichen für die nächsten Vorstöße gestellt wurden. Entscheidende Änderungen wurden nicht vorgenommen. Phratsched sah den weiteren Angriffen voller Skepsis entgegen. Sein anfänglicher Optimismus war längst verflogen. Die Verluste hatten die vereinigten Heere geschwächt, während die Generatoren für die Schutzschirme nach wie vor ihre volle Leistung brachten. »Wir müssten jemanden durch eine Strukturlücke ins Innere der Kuppel schleusen, damit er dort die Generatoren lahm legen kann«, argumentierte er. »Nur dann haben wir eine reelle Chance.« Aber er wusste, dass es unmöglich war, ein Einsatzkommando einzuschleusen. Die Algioten waren wachsam, und sie würden jeden Gharrer sofort eliminieren, der einen solchen Versuch unternahm.

4.

Ronald Tekener erfuhr in seiner Kabine, dass der Angriff auf den Pilz dom ins Stocken geraten war. Die Aussicht auf eine schnelle Entscheidung bestand so gut wie nicht mehr. Mit dem Epsaler Junk Upkerk, dem Kommandanten der KENNEN, unterhielt sich der Smiler über die aktuelle Situation. Breit und wuchtig stand der Epsaler vor ihm und schien den Raum mit seinem muskulösen Körper sprengen zu wollen. Upkerk war nicht nur ein erfahrener Raumfahrer, er hatte früher zudem in Homer G. Adams' Handelsorganisation Taxit gedient und dort mit beachtlichen Leistungen auf sich aufmerksam gemacht. »Noch etwas?« fragte der Galaktische Spieler, als auf einmal ein Holo in der Kabine auftauchte und sich ein junger Mann aus der KENNEN-Zentrale meldete.

»Atlan ist mit der ANUBIS und Mhogena zurückgekehrt«, sagte er. »Die Gharrer wollen sofort nach Thagarum. Der Arkonide hat mich wissen lassen, dass die Mission des Fünften Boten ein Misserfolg war. Nisaaru wird nicht helfen.« Ronald Tekener erhob sich aus dem Sessel, in dem er gesessen und an der Pflege einer exotischen Waffe gearbeitet hatte. Er legte die aus Holz gefertigte Waffe zur Seite. Sie stammte von einem Planeten dieser Galaxis, und er hatte sie nach einem Gespräch von einem Wlatschiden geschenkt bekommen. Tekener war ein Waffennarr, der auf Camelot über die vermutlich umfangreichste Waffensammlung der Milchstraße verfügte. »Ich werde Mhogena begleiten«, kündigte er an. »Wo finde ich ihn?«

»In Hangar XIV. Wir haben den Spezialtank für die Gharrer dorthin gebracht. Zur Zeit wird er auf einen Kleinraum er verladen.« »Gut, dann will ich mich mal gleich auf die Socken machen.« Upkerk wunderte sich, dass Tekener an dem Flug teilnehmen wollte, stellte jedoch keine Fragen. Zusammen mit dem Smiler verließ der Epsaler den Raum und kehrte dann allein in die Hauptleitzentrale zurück. Zehn Minuten später traf Ronald Tekener im Hangar ein. Er unterrichtete Mhogena davon, dass er sich entschlossen hatte, in die Kämpfe um den Pilzdom am Nordpol einzugreifen. »Du allein?« staunte der Gharrer. »Da unten sind kampferprobte Truppen im Einsatz. Sie kommen nicht voran und werden immer wieder zurückgeworfen. Was könntest du da ausrichten?«

Tekener lächelte in der ihm eigenen Art. »Ich erreiche wahrscheinlich gar nichts«, erwiderte er. »Aber unsere kleinen grünen Menschen schaffen vielleicht mehr als alle Armeen zusammengekommen.« Staunend blickte Mhogena auf eine Gruppe von fünf Siganesen, die auf einer Antigravplattform heranschwebten. Domino Ross, Alguin Atork, Biniya Kaynor, Soglan

Schweathan und Varano Maskapor standen in stolzer Haltung dicht beieinander. Sie trugen gelblichgraue Schutzzüge, die der Farbe der Atmosphäre von Thagarum hervorragend angepasst waren. Nicht erkennbar war, dass sie über den sogenannten Chamäleon-Effekt verfügten, der syntronisch gesteuert wurde und dafür sorgte, dass die Anzüge ihre Farbe je nach Anforderung zu ändern vermochten.

Domino Ross verließ die Plattform, mit der er die Gruppe herangeführt hatte, und trat auf die Tischplatte hinaus. Er näherte sich dem Galaktischen Spieler einige Schritte und blieb dann an der Tischkante stehen. »Habe ich richtig gehört?« fragte er. Ross benutzte wiederum einen Stimmenverstärker, um nicht schreien zu müssen und sich dennoch gut verständlich zu machen. »Marcom Bannister hat den Transmitter vorbereitet, den wir mitnehmen sollen?« Ronald Tekener nickte. »Er ist der hervorragendste Techniker für eure Belange, den wir haben«, entgegnete er. »Ich weiß, dass ihr eine Auseinandersetzung mit ihm hattet, aber ich bin sicher, dass sie ihn nicht dazu verführen wird, euch fehlerhaftes Material mitzugeben.«

Marcom Bannister betrat den Raum, in dem die Siganesen und der Unsterbliche den Einsatz der Gruppe auf Thagarum besprachen. Er schob eine graue, metallisch aussehende Kiste vor sich her, die mit Gravo-Paks versehen und daher leicht zu transportieren war. Sie war etwa fünfzig Zentimeter lang, dreißig Zentimeter breit und sieben Zentimeter hoch und hatte vollkommen glatte Außenflächen. Aus der Sicht der Siganesen war es ein riesiges Objekt. »Das sollen wir zum Nordpol bringen?« fragte Soglan Schweathan. Der bullige Siganese schüttelte zweifelnd den Kopf. »Das ist nicht dein Ernst, Tek!«

»Bei einem noch kleineren Transmitter wäre die Signaldichte zu gering«, erwiederte der Smiler. »Das würde angesichts der zahlreichen hyperenergetischen Störungen rings um den Sonnentresor unkalkulierbare Risiken mit sich bringen. Allerdings haben wir einiges getan, um euch die Arbeit zu erleichtern.« Der Smiler blickte Bannister kurz an, und der Kasten schien zu verschwinden. »Er ist mit einem hochwertigen Deflektor versehen, so dass wir ihn unsichtbar machen können«, stellte Biniya Kaynor überrascht fest. »Richtig«, bestätigte der Techniker. Bannister fuhr sich mit dem Hand rücken über die stark gerötete und sichtlich geschwollene Oberlippe. Er hatte einige Mühe gehabt, den angeklebten Regenschirm zu entfernen, zumal er dabei von andauernden Niesanfällen geplagt worden war.

»Außerdem ist das Ding mit einem Ortungsschutz versehen, so dass es von den Algiotischen Wanderern nicht so leicht zu entdecken ist«, fügte er hinzu. »Ganz könnt ihr es allerdings nicht verschwinden lassen.« »Es ist und bleibt ein äußerst schwieriges Unternehmen«, betonte Ronald Tekener. »Ihr habt das Recht, davon Abstand zu nehmen, wenn es euch zu riskant erscheint.« »Unsinn!« wies Alguin Atork diese Möglichkeit zurück. »Wir versuchen natürlich alles, um einen Erfolg zu erzielen.« Domino Ross blickte die anderen prüfend an, und einer nach dem anderen nickte ihm zustimmend zu. Alle waren bereit, den Einsatz zu wagen.

»Wir machen es«, bestätigte Ross daher. Mit den Fingerspitzen strich er sich über die Narbe, die sich von der linken Stirn bis zum Mundwinkel zog. Sie war das Überbleibsel eines Kampfes, den er mit einer für Siganesen-Verhältnisse riesigen Ratte ausgetragen hatte. Ross wandte sich an Marcom Bannister: »Solltest du keinen Waffenstillstand eingelegt, sondern den Transmitter mit einigen Überraschungen für uns versehen haben, dann hast du jetzt eine letzte Gelegenheit, das wieder in Ordnung zu bringen«, drohte er. »Wir drehen dir keinen Strick daraus. Wird auch nur einer von uns durch deine Schuld verletzt, bringe ich dich um.« Marcom Bannister erbleichte, und seine Lippen wurden schmal. »Ich weiß, wo die Grenzen sind«, behauptete er, »aber wenn es dich beruhigt, überprüfe ich den Transmitter noch einmal. Ich bin in wenigen Minuten zurück.«

Der Techniker schob den Kasten vor sich her und verließ den Raum auffallend hastig. Domino Ross schickte ihm einen Fluch hinterher. Der Rückzug Bannisters kam einem Geständnis gleich. »Werdet ihr mir jetzt endlich sagen, was eigentlich zwischen euch vorgefallen ist?« fragte Ronald Tekener. »Nein«, weigerte sich Domino Ross. »Das ist unsere Angelegenheit, und das regeln wir selbst.« Damit gab sich der Galaktische Spieler zufrieden. Er wusste, dass Ross ein Mann war, der

nichts tat, was er nicht verantworten konnte.

Etwa eine halbe Stunde verging. Dann kehrte Bannister zurück. »Es war gut, dass ich noch einige Tests durchgeführt habe«, berichtete er. »Ein Fehler hatte sich eingeschlichen, der für eine unangenehme Überraschung hätte sorgen können.« Die Siganesen gingen nicht auf seine Worte ein. Ihnen war klar, wie sie diese Worte zu bewerten hatten. Ein mittlerweile tief verwurzelter Hass gegen sie hatte den Techniker zu einer Manipulation veranlasst, die er nun wieder neutralisiert hatte.

Sie brachten den zu einem kompakten Paket zusammengefalteten Transmitter in den Kleinraumer, in dem die Gharrer in ihrem Spezialtank auf den Start warteten. Sobald sie an Bord waren, verstauten sie ihre Ausrüstung in einem Shift, der speziell für sie umgebaut worden war. Von einem für sie eingerichteten Modul in der Hauptleitzentrale konnten sie ihn lenken. Das kastenförmige Gerät war zugleich eine Wohneinheit für sie. So waren nicht nur alle Steuerelemente des Shifts enthalten, eine Ortungsstation ein Waffenleitstand und eine Medo-Station, sondern auch die nötigen Ruheräume für sie.

Während des Fluges nach Thagarum blieben sie im Shift und bereiteten sich auf ihren Einsatz vor. Unmittelbar nach der Landung bei der Hauptschaltstation des Sonnentresors ließen sie sich ausschleusen. Ronald Tekener meldete sich. Sein Holo entstand vor den fünf Siganesen in der Zentrale des Moduls. »Ich wünsche euch viel Glück«, sagte er. »Wahrscheinlich seid ihr die einzigen, die es schaffen können, denn mit euch rechnet niemand.« »Wir werden alles versuchen, um durchzukommen«, versprach Domino Ross. Er ließ den Shift auf eine Höhe von zwei Kilometern ansteigen und entfernte sich in rascher Fahrt nach Norden.

Ein scharfer Wind wehte von Osten her. Er brachte warme Wasserstoffmassen heran, die besonders hoch mit Ammoniak, Methan und Schmutz von der Oberfläche des Planeten angereichert waren. Dadurch verfärbte sich die Atmosphäre bräunlichgelb, und die direkte Sicht sank auf Null, so dass eine Orientierung nur mit den verschiedenen Ortungs- und Radarsystemen möglich war. Mehrere Instrumente zeigten stark schwankende Energieausschüttungen im Nordpolgebiet an. Sie gingen einher mit rasch wechselnden Druckveränderungen in der Atmosphäre, hervorgerufen durch die Hitze, die bei jeder Explosion und bei jedem Schuss aus den Energiestrahlwaffen frei wurde. Beide zusammen gaben ein Zeugnis ab für die schweren Kämpfe, die dort ausgetragen wurden.

Domino Ross lenkte den Shift auf gleichbleibender Höhe bis auf etwa 500 Kilometer an den Nordpol heran, dann senkte er ihn ab und folgte einer Schlucht, die durch steil ansteigende Berge begrenzt wurde. Sie war etwa zwanzig Kilometer tief und bot genügend Deckungsmöglichkeiten, so dass er sich dem Zielgebiet bis auf etwa fünfzehn Kilometer nähern konnte, ohne fürchten zu müssen, dass sie geortet wurden. Danach setzte er die Geschwindigkeit deutlich herab, arbeitete sich mühsam von Fels zu Fels voran, bis sie nur noch etwa drei Kilometer vom Schlachtfeld entfernt waren, auf dem erbittert und ununterbrochen gekämpft wurde. Ross zeigte auf die Instrumente.

»Seht euch das genau an!« empfahl er den anderen. »Die Strömungsverhältnisse in der Atmosphäre sind mehr als gefährlich für uns. Den Shift kann ich nur auf Kurs halten, weil der Syntron hervorragend arbeitet und alle Schwankungen sofort ausgleicht. Wenn wir da draußen sind, ist jeder auf sich selbst angewiesen.« Sie blickten sich an, und jeder wusste, was sie erwartete. Die Atmosphäre war am Boden außerordentlich dicht, bedingt durch die Schwerkraft von 2,7 Gravos.

»Die Algioten haben ein Polgebiet mit einem Durchmesser von etwa zehn Kilometern mit einem Schutzschild überspannt und mit einer Sauerstoffatmosphäre gefüllt«, erläuterte er. »Unter dem Schirm haben sie eine Reihe einfacher Gebäude errichtet. Es sind zumeist anspruchslose Quader. Um den Schutzschild haben sie einen doppelten Ring aus Robotgeschützen aufgebaut und im Inneren der Energiekuppel einen weiteren Ring. Soweit wir wissen, sind alle Geschütze mit Robotern besetzt worden.« »Und die feuern nicht vorbei, sondern erzielen Treffer um Treffer«, stellte Alguin Atork so ruhig fest, als ginge sie diese Tatsache nichts an und als seien sie weit vom Ort des Geschehens entfernt.

»Außer Tek, Kommandant Junk Upkerk und unserem Freund Marcom Bannister weiß

niemand, dass wir hier sind und das Problem auf unsere Weise zu lösen versuchen«, fuhr Ross fort. »Also wird uns auch niemand Rückendeckung geben. Keiner der Gharrer, Maahks oder Wlatschiden wird auf uns Rücksicht nehmen.« »Gut so«, stimmte Biniya Kaynor zu. »Was die Gharrer und die anderen nicht wissen, können sie nicht verraten, wenn es hart für sie kommt.« »Also dann ...«, sagte Domino Ross. »Es geht los.«

Er landete den Shift hinter einem hohen Felsbrocken und verankerte ihn, so dass sie sicher sein konnten, ihn auch nach ihrer Rückkehr noch vorzufinden. Die anderen verließen währenddessen die Zentrale und gingen in den Stauraum, in dem sich die Ausrüstung befand. Nachdem sich Ross zu ihnen gesellt hatte, glitten sie durch eine Schleuse hinaus in eine Welt, die für Siganesen nicht feindlicher sein konnte. In einer Atmosphäre, in der sich Gharrer und Maahks wohl fühlten und in der sie sich ohne Schutzanzug bewegen konnten, in der sie frei atmen konnten, war für Siganesen kein Platz. Mit ihren winzigen, federleichten Körpern waren sie der Gewalt der Natur ausgesetzt und hätten sich ohne High-Tech-Ausrüstung keine Sekunde lang halten können.

Den Transmitterkasten transportierten die fünf kleinen Menschen auf einer offenen Antigravplattform, die an ihrer Vorderseite mit den nötigen Steuereinrichtungen und fünf Sicherheitssitzen ausgestattet war. Luftwirbel packten das Fluggerät und rissen es mit schier unwiderstehlicher Gewalt nach oben. Für einen Moment schien es, als müsse es mit voller Wucht gegen eine überhängende Felsnase schlagen, doch Domino Ross bekam es rechtzeitig in den Griff, stemmte sich mit ihm gegen den Wind und führte es durch einen Felsspalt weiter auf den Nordpol zu.

Biniya Kaynor, Alguin Atork, Varano Maskapor und Soglan Schweathan blickten auf das vor ihnen liegende Schlachtfeld. Sie hatten allerdings keine direkte Sicht auf das Geschehen, da die aufgewühlte Atmosphäre aus Wasserstoff, Ammoniak und Schmutz mit einem geringen Methananteil einen dichten und undurchdringlich erscheinenden Nebel bildete. Vielmehr blendete der Syntron ihres Schutzanzugs die von den Helmkameras erfassten Bilder auf die Sichtscheiben ein. Der Syntron setzte die Bilder aus verschiedenen Elementen zusammen, die sich aus optischen Eindrücken, Radar, Infrarot- und Ultraschallwahrnehmung ergaben.

Domino Ross richtete seine Aufmerksamkeit auf eine andere Szene. Sie erschien ihm weitaus interessanter und bedrohlicher als das Schlachtfeld. Etwa fünfzig Meter von ihnen entfernt arbeiteten drei Saggarer an einem Energiegeschütz. Es war ihnen gelungen, in den Rücken der Verbündeten zu kommen. Das Verhalten der Echsenwesen - die die Siganesen bisher nur in Aufnahmen gesehen hatten - ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass sie vorhatten, das Feuer auf eine Stellung der Gharrer zu eröffnen. Diese schützte sich zum Pilz dom hin mit einem bogenförmigen Energieschirm, war zu den Saggarern hin aber ungedeckt.

Die Echsenwesen waren etwa 1,30 Meter groß. Die Sauerstoffatmer hatten lange Schwänze und trugen dunkelrote Schutzanzüge mit großen Helmen, von denen dicke Schläuche zu Sauerstoffbehältern auf ihrem Rücken führten. Bevor einer der anderen sich äußern konnte, löste Domino Ross seine Sicherheitsgurte und schwebte an der Felswand entlang. Mehr noch als zuvor spürte er den scharfen Wind, der ihn mit ungeheurer Wucht packte, so dass er das Gefühl hatte, durch seinen Individualschirm hindurch von pausenlosen Faustschlägen getroffen zu werden. Luftwirbel drohten ihn an die Felswand zu schleudern, so dass er buchstäblich alle Hände voll zu tun hatte, um in Zusammenarbeit mit seinem Syntron Kurs zu halten.

Zentimeter für Zentimeter arbeitete er sich an die Saggarer heran, die schnell und scheinbar hektisch am Geschütz arbeiteten, um es für den Einsatz vorzubereiten. Der Siganese kannte sich mit der Technik dieser Waffe nicht aus, konnte daher auch nicht beurteilen, wie weit die Arbeit fortgeschritten war. Er versuchte, sich zu beeilen. Schon den ersten Schuss wollte er unbedingt verhindern. Er konnte sich ausrechnen, dass es mehr als hundert tote Gharrer geben würde, wenn es den Echsenwesen gelang, aus dieser Position auf die unvorbereiteten Verbündeten zu feuern. Obwohl es nicht zu ihrem Auftrag gehörte, erschien es ihm lebenswichtig, die Echsenwesen anzugreifen und ihre Absicht zu durchkreuzen.

Er versuchte, seine Deckung zu verlassen und auf kürzestem Wege zu den Saggarern zu

kommen. Es gelang ihm nicht. Ein Luftstrom packte ihn und riss ihn steil in die Höhe, wirbelte ihn dabei wie einen Spielball herum und zwang ihn zur Flucht in eine kleine Höhle. Von hier aus ließ sich Domino Ross absinken, wobei er sich dicht an der Felswand hielt. Dann arbeitete er sich in einer Bodenrinne vor, die etwa fünf Zentimeter tief war, bis er die Geschützstellung erreichte. Die Echsenwesen hatten ihre Arbeit offensichtlich beendet. Sie reckten die Arme in die Höhe. Nun konnte es nur noch Sekunden dauern, bis sie das Feuer eröffneten.

Domino Ross ignorierte alle Gefahren und ließ sich todesmutig von einer Luftströmung nach oben tragen. Dann warf er sich mit Hilfe seines Gravo-Paks auf den Rücken eines Saggarter. Mit seinem Desintegratorstrahler durchtrennte er den Sauerstoffschlauch, der vom Helm zum Tank auf dem Rücken führte. Das Echsenwesen reagierte augenblicklich. In höchster Not warf es sich herum und versuchte, den Schlauch mit den Händen zu erreichen. Domino Ross schnellte sich von ihm weg und zu dem zweiten Saggarter hinüber. Während er noch von einer Bö erfasst wurde, feuerte er auf den Atemschlauch, und es gelang ihm, auch diesen mit einem Desintegratorstrahl zu durchtrennen.

Mit einem Wutschrei stürzte sich der dritte Saggarter auf ihn und griff mit beiden Händen nach ihm. Domino Ross sah sich plötzlich in den von Handschuhen umgebenen Klauen gefangen. Das Echsenwesen tobte, konnte mit den Händen den Schutzhelm jedoch nicht durchdringen. Als der Siganese sah, dass es zur Waffe griff, feuerte er durch eine Strukturlücke in seinem Energieschirm auf die Hände der Echse. Aufschreiend ließ der Saggarter ihn los, und Domino Ross gab einen weiteren Schuss ab.

Doch nun war es zu spät: Das Echsenwesen hatte seinen Schutzhelm eingeschaltet, auf den es bis dahin ebenso wie die anderen verzichtet hatte, um nicht geortet zu werden. Der Siganese hoffte verzweifelt, von einer Luftbewegung erfasst und weggetragen zu werden. Doch dann geriet er in einen Luftwirbel, der ihn auf der Stelle verharren ließ, ihn jedoch zu einer unglaublich schnellen pirouettenartigen Umdrehung zwang. Verzweifelt versuchte er, sich aus dem Wirbel zu befreien. Es gelang ihm nicht. Immerhin sah er, dass der Saggarter einen schweren Energiestrahler auf ihn richtete, und er erkannte, dass sein Energieschirm nicht stark genug war, um einem solchen Beschuss standzuhalten.

Unwillkürlich schrie Domino auf. Zu den Füßen des Saggarter blitzte es auf. Im gleichen Augenblick fiel der Siganese aus dem Wirbel. Er sah Alguin Atork und Biniya Kaynor, die auf der Hüfte eines der beiden getöteten Echsenwesen standen und den Energiestrahler eines Saggarter mit vereinten Kräften ausgelöst hatten. Der überstarke Energiestrahl hatte den Schutzhelm des Echsenwesens durchschlagen und dieses an den Beinen schwer verletzt. Der Raumanzug wies nun ein großes Loch auf, und damit war klar, dass auch dieser Saggarter nicht überlebt hatte.

»Warum musst du auch immer alles alleine machen!« rief Biniya Kaynor. Sie stand mit Alguin Atork neben der Waffe, die deutlich größer war als sie beide zusammengenommen. »Danke«, lachte er. »Das war Hilfe in letzter Sekunde.« Eisbrocken prasselten aus der Höhe herab und zerschellten auf den Felsen. Binnen weniger Sekunden bildete sich eine lockere Eisschicht über den Toten. Die Siganesen flüchteten in die Deckung eines Felsens. Sie hatten keine andere Wahl. Sie mussten abwarten, bis der Eisregen endete. In ihren Schutzhälften waren sie sicher, doch sie wollten sich keinen unnötigen Belastungen aussetzen.

Kaum wurde es ruhiger, als sie alle drei die Deckung verließen und zum Geschütz hochschwebten. »Ich habe die Saggarter bei ihrer Arbeit beobachtet«, berichtete Ross. »Daher weiß ich, wo die offenbar empfindliche Steuerung sitzt und wo wir ansetzen müssen.« Während sie sich mühsam an den für sie mächtigen Wänden des Geschützes hielten, feuerten sie Schuss auf Schuss in die Trytronik ab, das Zentrum der Waffe, und zerstörten dabei die Zielerfassung und die Abschusssteuerung. »Das wär's«, sagte Ross. »Wir leisten die Arbeit, und die anderen liegen auf der faulen Haut.« »Genau«, knurrte Varano Maskapor und steuerte die Antigravplattform heran. »Soglan und ich haben uns gesonnt. Wir sind jetzt dunkelgrün, als wären wir eine Woche im sonnigen Süden gewesen.«

Kein Muskel bewegte sich in seinem Gesicht, und nicht das geringste Lächeln schwiebte auf

seinen Lippen. Keiner der anderen hatte Varano je lächeln sehen. »Spinner!« lachte Domino, während er zusammen mit Alguin Atork und Biniya Kaynor auf die Plattform kletterte und sich anschnallte. »Hoffentlich gibt es nicht noch mehr solcher Hinterhalte.« Soglan Schweathan blickte sich suchend um. »Das wird sich zeigen«, meinte Ross. »Wir stoßen weiter vor. Wir haben eine klar umrissene Aufgabe, und daran halten wir uns. Wir informieren aber sicherheitshalber das Oberkommando über diesen Vorfall.« Während sie ihren Flug fortsetzten, nahm er Verbindung mit dem Oberkommando der Gharrer auf und teilte ihm mit, auf was sie gestoßen waren.

Zunächst stieß er auf Unglauben. Niemand schien sich vorstellen zu können, dass es einigen Algionen gelungen war, mit einer so schweren Waffe in ihren Rücken zu kommen. Doch schon bald danach bedankten sich die Gharrer bei den Siganesen. Sie hatten die zerstörte Geschützstellung gefunden. Domino Ross lächelte zufrieden in sich hinein. Er hatte das Gespräch mit dem Gharrer so gestaltet, dass dieser nicht erkennen konnte, mit wem er sprach. Sollten die Algionischen Wanderer mitgehört haben, konnten sie auf keinen Fall schließen, dass sie es mit Gegnern zu tun hatten, die gerade so groß waren wie der Daumen eines Saggarers.

5.

Eine Rinne führte direkt auf die Energiekuppel über dem Nordpol zu. Sie war etwa zwei Meter tief, und ihre Wände stiegen steil an. Das Gestein war nach den zahlreichen Gefechten geschmolzen und danach wieder erstarrt. Jetzt hingen bizarr geformte Tropfen und Zapfen von oben herab, in die Länge gezogen von der Schwerkraft des Planeten und von den stürmischen Winden verbogen. Die Rinne zeigte die Schussbahn eines Energiegeschützes an. Sie bot den Siganesen einen geradezu idealen Weg zum Schutzschild. Die fünf Galaktiker saßen zusammen an der Frontseite ihrer Transportscheibe, mit deren Hilfe sie den Transmitter an den Pilzdom heranführen wollten.

Dichte Nebelschwaden rasten über dem Schlachtfeld hin und her. Immer wieder blitzte es auf, und Energiestrahlen schossen über den Graben hinweg in diese oder jene Richtung. Beide Parteien setzten ihr gesamtes Waffenarsenal ein. Bisher aber hatten nur die Algionischen Wanderer zählbare Erfolge erzielt. Immer wieder setzten Gharrer Maahks, Wlatschiden und TARAS zum Sturm auf die Kuppel an. Sie wurden unterstützt durch die weitreichenden Waffen, die ununterbrochen versuchten, eine Bresche in die Verteidigungslien zu schlagen. Auf der anderen Seite unternahmen die Algionen Ausfälle und schickten Spezialkommandos durch das Schutzfeld hinaus auf das Schlachtfeld. Sie wurden alle zerrieben.

Hin und wieder tauchte ein Roboter der TARA-Klasse neben dem Graben auf oder schwebte über ihn hinweg. Die Siganesen nahmen ihn wie einen körperlosen Schemen wahr, wie einen Schatten, der sich kaum aus dem gelblichbraunen Nebel löste. Jeder Schuss aus den Großwaffen hatte schwere Gasdruckveränderungen zur Folge. Explosionen rissen den Boden auf und schleuderten Gesteinsmassen in die Höhe, die vom Sturm hinweggeschleudert wurden und irgendwo als Trümmer herabprasselten.

Domino Ross hatte die Plattform in eine Einbuchtung im Gestein gesteuert. Er zögerte weiterzufliegen. »Was ist?« fragte Varano Maskapor. »Die nächsten zwanzig bis dreißig Meter sind wir vollkommen ungedeckt im Schussfeld«, antwortete Domino. »Möglichlicherweise können die Algionen unseren Schutzschild trotz aller Sicherungen orten, und ein Geschütz steht genau am Ende der Rinne.« »Du hast recht«, stimmte Biniya Kaynor zu. Sie drehte sich um und blickte den hinter ihnen befestigten Transmitterkästen kritisch an. »Aber wir können ihn nicht abschalten. Ein einziger Felsbrocken, der auf den Transmitter knallt, könnte unseren ganzen Einsatz beenden. Wir haben nur dieses eine Gerät.« Domino Ross überlegte kurz, dann traf er eine Entscheidung.

»Wir dringen ohne Plattform und Transmitter vor«, befahl er. »Sobald wir eine sichere Deckung erreicht haben, holen wir bei des per Fernsteuerung zu uns rüber. Sollten die Algionen dann schießen, bringen sie uns dabei wenigstens nicht um.« Er löste die Sicherheitsgurte und schnellte sich mit einem kräftigen Sprung zu einem Gebilde hinüber, das tropfenförmig herabhing und groß genug war, um ihm und den anderen Deckung zu bieten. Im Schutz der Deflektorfelder und der Ortungsabsorber arbeitete sich das Einsatzkommando Stück für Stück voran, wobei es sich

dicht an der Wand der Rinne hielt und jede Ausbuchtung nutzte.

Als sie knapp über zwanzig Meter zurückgelegt hatten, ohne angegriffen worden zu sein, tauchten plötzlich mehrere Gharrer am Grabenrand auf. Sie stürmten auf den Pilz dom zu. An ihren blauen Kampfanzügen mit den gelben Streifen waren sie einwandfrei zu identifizieren. Hell leuchteten ihre Schutzschirme auf, als sie von Energiestrahlen getroffen wurden. Einer der Gharrer blieb am Rande des Grabens stehen. Er stand unter so starkem Beschuss, dass er in Flammen gehüllt zu sein schien, und dann plötzlich brach sein Schutzschirm zusammen.

Im Vergleich zu den Maahks wirkten Gharrer schlank, doch in den Augen der Siganesen waren es gigantische Kolosse. Als der Methanatmer nun auf den Boden stürzte, schien es, als komme ein Berg auf sie herab. Krachend schlug der Gharrer am Rand der Rinne auf und blieb regungslos liegen. »Weiter!« rief Domino Ross. »Wir dürfen uns nicht aufhalten lassen.« »Auf uns achtet niemand«, vermutete Alguin Atork. »Die Algioten sind mit den Gharrern beschäftigt.« Sie flogen mit kräftiger Beschleunigung über die letzten Meter hinweg bis in eine Höhle, die sich in dem geschmolzenen und wieder erstarrten Gestein gebildet hatte. Hier zerrte der Wind nicht gar so stark an ihnen.

»Und jetzt unsere Ausrüstung!« Domino Ross gönnte sich keine Pause. Er blieb an der Öffnung der Höhle stehen, nahm über die Fernsteuerung Verbindung mit der Ausrüstung auf und befahl sie zu sich. Ein Impuls kam, der ihm bestätigte, dass sie ihr Versteck verlassen hatte. Gleich darauf tauchte ihr Bild auf der Sichtscheibe seines Schutzhelms auf. Sie näherte sich ihnen rasch. Als sie nur noch etwa drei Meter von dem Siganesen entfernt war, wuchs plötzlich die riesenhafte Gestalt eines Gharrers am Grabenrand auf. Sie schwankte heftig, doch es war nicht der Wind, der sie aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Ein großer schwarzer Fleck auf dem blauen Kampfanzug ließ keinen Zweifel daran, dass der Methanatmer von einem Geschoss getroffen worden war. Es hatte seine Schutzschirme durchschlagen und war unmittelbar an seiner Brust explodiert. Dabei hatte es den Anzug aufgerissen und die Schuppenhaut verbrannt. Domino Ross blickte zu dem Riesen hoch, und er zögerte für den Bruchteil einer Sekunde. Danach war es zu spät. Der Gharrer stürzte in die Rinne, fiel mit dem rechten Arm auf die Ausrüstung und begrub sie unter sich. Entsetzt blickten die Siganesen zu dem Verwundeten hinüber. Der Arm lastete schwer auf der Plattform, und sie hatten keine Möglichkeit, ihn anzuheben. Er war viel zu schwer für sie. Hundert Siganesen hätten nicht ausgereicht, ihn zur Seite zu ziehen.

Domino Ross fluchte haltlos und nicht gerade wählerisch in seiner Wortwahl. »Er ist nicht tot«, wisperte Biniya Kaynor. »Er bewegt sich.« Die Siganesin machte Anstalten, Zu ihm zu fliegen, doch Domino Ross hielt sie fest. »Du kannst nichts tun«, sagte er. Sie sahen, wie der Verwundete den

Kopf hob und sich seine Lippen bewegten. Die Syntrons der siganesischen Ausrüstung schalteten auf seine Frequenz. »... etwas gefunden«, brachte der Gharrer mit hörbarer Mühe hervor. »Ein grauer Gegenstand unten im Graben. Eine feindliche Waffe.« Nein! wollte Domino Ross ihm zurufen. Es ist eine Waffe, die gegen die Algioten gerichtet ist, nicht gegen euch!

Doch er schwieg, um den Algiotischen Wanderern, die möglicherweise mithörten, nichts zu verraten. Fieberhaft überlegte er, wie er die Ausrüstung retten konnte. »Ich bin verwundet«, fuhr der Gharrer keuchend und mit mehreren Unterbrechungen fort. »Mit mir geht es zu Ende... Keine Chance mehr. Schießt auf mich! Peilt mich an und schießt, damit ihr dieses ... Ding vernichtet!« Sein Kopf sank nach unten. Die Stimme versagte, aber noch atmete er, wie an den Bewegungen seines Brustkorbs deutlich zu sehen war. »Wir müssen etwas tun«, drängte Soglan Schweathan. Er konnte seine Blicke nicht von dem Gharrer lösen. . »Der Arm muss weg!« rief Alguin Atork. »Egal wie!«

Soglan Schweathan sprang in die Tiefe, glitt auf den Verwundeten zu und landete schließlich neben seiner Hand, die schwer auf der Flugplattform und dem Transmitter lastete. Die Augen des Gharrers brachen. Alguin Atork erfasste, was Soglan vorhatte, und' er folgte ihm. Gemeinsam landeten die beiden Siganesen auf dem kastenförmigen Transmitter und neben der Hand des toten

Gharrers. »Tut mir leid, Junge«, sagte Atork. »Es geht nicht anders. Es muss sein.«

Sie feuerten nun mit ihren Desintegratorstrahlern auf das Handgelenk und trennten es durch. Dann stemmten sie sich gegen die Hand; so hatten sie nicht mehr viel Mühe, sie aus dem Gleichgewicht zu bringen. Sie stürzte neben der Ausrüstung auf den Boden. Geschickt warf sich Atork in den Sessel des Kommandanten. Er wartete, bis Soglan Schweathan neben ihm saß. Dann steuerte er die Plattform mit ihrer Last zur Höhle hin, wo die anderen bereits warteten. Sie sprangen auf, klammerten sich fest, und er beschleunigte.

Alguin Atork lenkte das Fluggerät durch den Graben und flüchtete in eine weitere Höhle, die sich im Gestein gebildet hatte. Kaum hatte er die Plattform dort abgesetzt, als nacheinander drei Geschosse genau an der Stelle explodierten, an der sie sich kurz zuvor noch aufgehalten hatten. Die Druckwellen der Explosionen erreichten sie und zwangen sie tiefer in die Höhle hinein. »Das wäre das Ende unserer Mission gewesen«, stellte Varano Maskapor in der ihm eigenen nüchternen Art fest. Sie konnten nur ahnen, welche Tragödien sich auf dem Schlachtfeld abspielten, wie viele Gharrer, Maahks und Wlatschiden mittlerweile gefallen waren.

»Weiter!« drängte Domino Ross. »Wir dürfen keine Zeit verlieren.« Sie hatten ein Gebiet erreicht, das nicht mehr so offen den Ortungsgeräten der Algioten ausgesetzt war. Von nun an konnten sie hoffen, sich in guter Deckung an das algiotische Styg-Feld über dem Pilz dom heranarbeiten zu können. Sie setzten sich wieder in ihre Sitze und Domino Ross lenkte die Plattform durch den Graben. Auch jetzt nutzte er nicht nur den Deflektorschirm, um sich zu tarnen, sondern darüber hinaus jede sich bietende Deckung. Über ihnen blitzte es nahezu pausenlos auf, und schwere Explosionen erschütterten den Boden. Immer wieder regnete es Gesteins- und Eisbrocken herab, und mehrere Male schien es, als würde die Plattform darunter begraben.

Endlich wuchs das wabernde, in allen Farben schillernde, von ständigen Treffern belastete Styg-Feld der Schutzschirmkuppel vor ihnen auf. Unmittelbar neben ihnen erhob sich das gewaltige Gebilde eines Robotgeschützes. Von ihm ging keine Gefahr für sie aus. Die Waffe arbeitete vollautomatisch, und sie konnten keinen der Algioten außerhalb der Kuppel ausmachen. Alguin Atork verließ die Plattform und schob sich näher an die Kuppel heran, bis er in ihr Inneres blicken konnte. Eine für Thagarum vollkommen fremde Welt bot sich ihm. Sie war hell und transparent, und die Luft darin war klar. Er konnte den Pilz dom eindeutig erkennen.

Der Pilz dom war von einer Reihe kuppelförmiger Gebäude umgeben, die nach den Informationen der Siganesen noch von den Gharrern errichtet worden waren. Darüber hinaus fielen die containerartigen Bauten auf, die von den Algioten stammten. Das gesamte von dem Styg-Feld geschützte Gebiet hatte einen Durchmesser von etwa zehn Kilometern. Zwischen den Gebäuden waren einige der echsenartigen Saggaren, einige der humanoiden Tazolen sowie zahlreiche andere Wesen zu sehen. Die Siganesen waren etwa zwei Kilometer von ihnen entfernt. Das Gebiet zwischen den Geschützen und dem Pilz dom war felsig, von Geröll übersät und stark zerklüftet, doch schien sich keiner der Algiotischen Wanderer darin aufzuhalten.

Bei jedem Schuss, den die innerhalb der Kuppel installierten Tryxok-Geschütze abfeuerten, bildete sich ein Strukturriß im Styg-Feld. Die Siganesen konnten ihn mit bloßen Augen sehen, und sie stellten fest, dass sich die Öffnung jeweils für wenige Sekunden bildete. Eine lange Zeit angesichts ihrer möglichen Schnelligkeit. Domino Ross, der seinen Deflektorschirm ausgeschaltet hatte, wandte sich den anderen zu, streckte den rechten Arm aus und zeigte mit dem Daumen nach oben. Er war der Ansicht, dass die Zeit ausreichte, um eindringen zu können.

Er teilte das Kommando in zwei Gruppen ein. Zu der ersten gehörten Biniya Kaynor und er. Sie bildete das Vorauskommando. Danach sollten Varano Maskapor, Alguin Atork und Soglan Schweathan mit der Ausrüstung folgen. Domino und die junge Frau rückten so nahe an das Styg-Feld heran, wie es ihnen möglich war. Im Schutze ihres Deflektorfeldes fühlten sie sich sicher, und als sich ein Strukturriß auftat, half ihnen die Syntronik ihrer Kampfanzüge, den richtigen Moment für den Durchbruch zu finden. Sie schlüpften blitzschnell durch die Öffnung und rannten bis zu einem Felsbrocken, um sich dahinter auf den Boden zu werfen.

Nichts veränderte sich. Alles blieb wie bisher. Die Geschütze feuerten in regelmäßigen

Abständen, und jedesmal bildeten sich Strukturrisse im kuppelförmigen Styg-Feld. Domino Ross schaltete sein Deflektorfeld ab. Durch den Schutzschirm hindurch konnte er die anderen drei Siganesen und die Plattform erkennen. Soglan Schweathan winkte ihnen zu. Varano Maskapor hatte das Steuer der Plattform übernommen. Als sich ein Strukturriß öffnete, gab Alguin Atork ihm ein Zeichen, und er beschleunigte. Für einen kurzen Moment schien es, als sei er zu langsam. Die Lücke schloss sich bereits wieder, doch das Fluggerät war schon so weit vorgedrungen, dass es von dem Energiefeld nach innen hin abgestoßen wurde. Mit jäher Beschleunigung raste es an Domino Ross und Biniya Kaynor vorbei und kam erst einige Meter weiter zur Ruhe.

An einem der Gebäude nahe dem Pilzdom heulte eine Sirene auf. »Sie haben etwas gemerkt!« rief Soglan Schweathan, wobei er sich umdrehte und Ross und der jungen Frau warnend zuwinkte. »Beeilt euch!« Die beiden Siganesen rannten auf die Plattform zu und sprangen hinauf. Sie landeten bäuchlings und rutschten bis zu den anderen nach vorn. Soglan Schweathan beschleunigte bereits wieder und schaltete gleichzeitig den Ortungsschutz und das Deflektorfeld ein. Obwohl sie sich nun in einer Sauerstoff-Atmosphäre befanden, öffneten sie ihre Schutanzüge nicht, sondern stützten sich auch weiterhin auf die Versorgungssysteme.

Unglaublich schnell rannte ein echsenartiger Saggarer heran. Er trug einen schweren Energiestrahler in den krallenartigen Händen. Um das Gleichgewicht halten zu können, beugte er sich weit vor und streckte den langen Schwanz in die Höhe. Das erdfarbene Wesen steckte mit den Beinen und einem Teil seines Körpers in einem Gewand, das aus zahllosen grünen Schuppen zusammengesetzt zu sein schien und bei jedem Schritt laut klirrte und schepperte. Es war ein bedrohlich klingendes Geräusch, das den Siganesen einen Schauder des Unbehagens über den Rücken jagte. Soglan Schweathan lenkte die Plattform zu einigen Felsbrocken hin und verharrete dort in ihrer Deckung, während der Saggarer bis an das Styg-Feld lief und sich dort suchend umsah. Dabei richtete er ein unscheinbares Gerät nach unten, blieb plötzlich stehen und senkte seinen Oberkörper langsam auf den Boden hinab. Dabei streckte er seinen Kopf nach vorn und blickte unverwandt nach unten.

»Er hat unsere Spuren entdeckt und kann damit nichts anfangen«, erkannte Domino Ross. »Wie sollte er auch?« versetzte Biniya Kaynor belustigt. »Er hat ja keine Ahnung, dass es uns gibt.« »Eigentlich ist es bedauerlich, dass er die wertvollsten Geschöpfe des Universums nicht kennt«, sagte Varano Maskapor mit unbewegtem Gesicht. »Vielleicht sollten wir uns ihm einmal vorstellen.« »Lieber nicht«, wehrte Ross ab. »Wir verdrücken uns.« Soglan Schweathan lenkte die Plattform auf den Pilz dom zu, wobei er eine Bodenrinne als Deckung nutzte. Biniya Kaynor spähte zu dem Saggarer hinüber, und ihr fiel auf, dass er sein ganzes Augenmerk dorthin richtete, wo sie sich befanden.

Sein Kopf ruckte hin und her, und seine stark aus den Höhlen hervortretenden Augen leuchteten in einem unheimlichen Licht. Es schien, als wüsste er genau, wo sie sich aufhielten. Plötzlich riss er seine Waffe hoch und feuerte sie ab. Ein nadelfeiner Energiestrahl schlug dort ein, wo die Siganesen noch vor wenigen Sekunden gewesen waren. Dann schnellte sich das Echsenwesen mit einem riesigen Satz zu der Einschlagstelle hinüber und wühlte dort im Boden. Mit seinen messerscharfen Krallen riss es Gesteinsbrocken hoch und schleuderte sie zur Seite. So plötzlich, wie es mit dieser Suche begonnen hatte, beendete es sie und folgte nun dem Kurs, den die Plattform eingeschlagen hatte. Dabei lief es sehr schnell und holte rasch auf.

»Irgendwie spürt das Biest uns auf«, rief Biniya Kaynor. »Wir müssen etwas tun, oder es erwischt uns.« Biniya Kaynor sprang von der Plattform herunter. »Ich lenke ihn ab!« rief sie. Da sie den Bereich des Fluggerätes und des Transmitters verlassen hatte, war sie nicht mehr zu sehen. Das Deflektorfeld verbarg sie auch vor den Augen ihrer Freunde. »Du bleibst hier!« forderte Domino Ross. »Biniya, das ist ein Befehl!« »Ich bin gleich zurück«, versprach sie. Unmittelbar darauf blitzte etwa fünf Meter von ihnen entfernt ihr Energiestrahler auf, und ein kleines Stück des Bodens verwandelte sich in leuchtende, flüssige Glut.

Der Saggarer erstarrte, und dann schnellte er sich mit einem riesigen Sprung bis zu der Stelle

hin, an der die junge Frau eben noch gestanden und ihre Waffe ausgelöst hatte. Er zielte mit seiner Waffe auf den Boden und drückte ab. Er hatte sie auf breite Streuung justiert, so dass sie eine große Fläche erfasste. Domino Ross war nicht bereit, dem Drama noch länger zuzusehen. Er lenkte die Plattform auf das Echsenwesen zu und bis an seinen Nacken heran. Dann schoss er mit dem auf Paralysewirkung gestellten Kombistrahler auf den Kopf des Saggarers. Das Echsenwesen brach auf der Stelle zusammen, und plötzlich war Biniya Kaynor wieder da. Sie sprang auf die Plattform.

»Genau das hatte ich vor. Nun aber Tempo!« drängte sie. »Es dauert bestimmt nicht lange, bis andere aufmerksam werden.« Domino Ross verzichtete auf einen Verweis. Er lenkte die Plattform zum Pilzdom hinüber. Rasch erreichte er die Gebäude, die ihn umgaben, ohne aufgehalten zu werden. »Wir stellen den Transmitter direkt in einem der Gebäude auf« erläuterte er und blickte sich suchend um. Dann entschied er sich für eines der neueren Häuser. Es war mit mehreren Fenstern versehen, und eines von ihnen stand offen. Er lenkte die Plattform vorsichtig hinein, jederzeit bereit, den Rückzug anzutreten.

Im Raum hielten sich zwei Tazolen auf. Sie standen an einem Fenster und blickten zu dem Schlachtfeld hinüber, von dem allerdings nicht viel zu erkennen war. Jenseits des Schutzschirms schien die Atmosphäre zu brodeln und zu kochen. Dazu blitzte es nahezu pausenlos in der vom Schmutz ins Gelblichbraune verfärbten Atmosphäre auf, so dass' große Lichtfelder entstanden. Mehr aber war nicht zu erkennen. Neben den beiden Tazolen erhob sich eine Monitorwand mit Symbolfeldern, die sich ständig änderten. Offenbar überwachten die beiden Algioten die Schlacht und die Aktivitäten der Geschütze. Sie waren humanoid und wirkten sehr schlank. Sie schienen nicht das geringste Fettpolster zu haben. Ihre Köpfe schienen skelettiert zu sein und nur von einer hauchdünnen Haut überzogen zu werden.

Domino Ross führte die Plattform auf einen hohen Schrank hinauf und landete dort. Aus sicherer Höhe beobachteten die Siganesen die beiden Tazolen, die recht wortkarg waren und nur hin und wieder mal ein Wort miteinander wechselten. Ihre Stimmen waren tief und rau. Sie klangen, als ob die Tazolen heiser seien. Dünne Umhänge lagen um die Schultern der beiden Wesen und verhüllten ihre dünnen Körper. Mittlerweile hatten die Translatoren der Galaktiker reichlich Sprachinformationen aufnehmen können, und davon profitierten nun auch die Siganesen. Die Übersetzungsgeräte wandelten das Tazolisch in Interkosmo um.

Die beiden Tazolen verstummten, als ein Saggarer hereinkam. Schon bei seinen ersten Worten erfassten die Siganesen, dass es derjenige war, den Domino Ross im offenen Gelände paralysiert hatte. Er bewegte sich langsam und schwerfällig, da er die ohnehin nur schwache Lähmung noch nicht vollständig überwunden hatte. Auch seine Sprache war schleppend und anscheinend schwer verständlich, denn er musste einige Worte mehrfach wiederholen. Das Echsenwesen berichtete von dem Vorfall und behauptete, dem Gegner sei es gelungen, unsichtbare Kämpfer einzuschleusen. Die beiden Tazolen glaubten ihm nicht. Ärgerlich wiesen sie ihn ab. Sie vermuteten, dass er sich wichtig machen wollte.

Unterwürfig, jedoch mit allen Anzeichen der Unzufriedenheit, zog sich das Echsenwesen zurück. Auch Domino Ross wollte das Haus nun verlassen, da es nicht möglich war, den Transmitter an dieser Stelle zu errichten, als plötzlich ein Name fiel, der ihn aufhorchen ließ. »Vil an Desch.« Domino wusste, dass die Rede von einem mächtigen Scocoren und dem Befehlshaber auf Thagarum war. Zugleich war dieser Tazole auch der Anführer aller Algioten in Chearth. Nach den bisherigen Informationen war er eine Mischung aus religiösem und politischem Führer.

»Ihr sucht nach einem geeigneten Platz für den Transmitter«, raunte er den anderen zu. »Ich muss wissen, ob Vil an Desch hier ist und wo er sich aufhält.« Ross sprang von der Plattform herunter und überließ Soglan Schweathan das Steuer. Wenig später war er allein. Er belauschte die beiden Tazolen, und es dauerte nicht lange, bis er ihren Worten entnehmen konnte, wo sich der Gesuchte aufhielt. Als er den anderen folgte, sah er das Echsenwesen in einiger Entfernung von dem Gebäude auf dem Boden liegen. Es hatte eine große Brandwunde am Kopf und war offensichtlich tot.

»Biniya, Soglan, Varano, Alguin – wo seid ihr?« rief er über Funk. »Direkt neben dieser

verdammten Echse«, antwortete Alguin Atork mit seltsam schwankender Stimme. Für einen kurzen Moment schaltete er das Deflektorfeld ab, so dass Ross die Plattform sehen und zu ihr hinfliegen konnte. Biniya Kaynor war nicht bei den an deren. »Wo ist sie?« fragte Domino Ross, als er auf der Plattform landete. Die drei Freunde blickten ihn bleich an. Ihre Gesichter waren vom Schock gezeichnet. »Fast tot«, sagte Soglan Schweathan. Er sprach so leise, dass er kaum zu verstehen war. »Die Echse hat sie schwer verletzt«, fügte Alguin Atork hinzu. Der Siganese konnte kaum sprechen. Er war so erschüttert, dass ihm die Stimme immer wieder versagte. »Schon wieder hat sie uns entdeckt. Dann flog Biniya auf sie zu und ihr direkt ins Feuer. Der Strahl hat ihren Schutzschild durchschlagen.«

Atorks Stimme zitterte endgültig. »Wenn wir Biniya nicht bald hier rausbringen, stirbt sie.«

6.

»Wir trennen uns«, entschied Domino Ross, als einer der bei den von ihm belauschten Tazolen das Gebäude verließ. Sie hatten eine Weile gebraucht, um den Schock zu überwinden. Biniya Kaynor war in der Tat schwer verletzt; es war fraglich, ob sie überleben würde. Die Siganesen hatten ihre Kameraden in einer kleinen Erdhöhle versteckt, die sicher wirkte. Der Cybermed ihres Schutzanzugs versorgte sie mit kräftigenden Medikamenten. Sie würde durchhalten; zumindest so lange, bis der Auftrag beendet war. »Wir müssen unseren Auftrag trotzdem bis ans Ende bringen«, sagte Domino. »Biniya hätte es nicht anders gewollt.«

»Du hast recht«, entgegnete Soglan Schweathan. »Sie erwartet es von uns und wäre böse, würden wir wegen ihr alles abbrechen.« »Alguin und ich folgen dem Tazolen«, kündigte Domino an. »Ihr beiden sucht einen geeigneten Platz für den Transmitter und baut ihn auf. Wir treffen uns in spätestens einer halben Stunde hier an dieser Stelle.« Er gab Alguin einen Wink, und dann folgten sie dem Tazolen, der sich inzwischen schon weit entfernt und in unmittelbarer Nachbarschaft des Pilzdoms ein größeres Gebäude erreicht hatte. Sie flogen hinter ihm her, und waren bei ihm, als er das Haus betrat. Es war ein kuppförmiger Bau, dessen Inneres mit algiotischer Technik vollgepfropft war.

In einem Raum, dessen Wände mit seltsamen Symbolen verziert waren, stand der Tazole vor einem anderen. Während er unterwürfig, beinahe kriecherisch wirkte, umgab den anderen eine Aura des Selbstbewusstseins und der Macht. Domino zweifelte nicht daran, dass sie den Scuctoren Vil an Desch gefunden hatten. Sie verfolgten, wie er dem anderen eine Reihe von Befehlen erteilte, die mit der Verteidigung des Areals zu tun hatten, und ihn danach hinausschickte. Vil an Desch war auch für sie eine beeindruckende Persönlichkeit. Auffallend war, dass seine Haut trocken und rau aussah. Sie legte sich in den Armbeugen und am Hals in hässliche Falten und spannte sich so fest über dem Schädel und das totenkopfähnliche Gesicht, als müsse sie im nächsten Moment zerreißen. Dadurch machte der Scuctore einen kränklichen Eindruck.

Die beiden Siganesen zogen sich im Schutze ihrer Deflektorfelder in eine Nische zwischen den Geräten zurück und beobachteten. Als Vil an Desch den Raum verließ, folgten sie ihm. Sie flogen mit Hilfe ihrer Gravo-Paks hinter ihm her und schlüpften mit ihm durch die sich schließende Tür in den Nebenraum, um hier sofort ein Versteck aufzusuchen. Dieses Mal landeten sie unmittelbar neben der Tür auf einem Behälter. Doch sie achteten kaum darauf, wo sie exakt standen. Staunend und atemlos vor innerer Spannung sahen sie sich in dem Raum um. Hunderte von Insekten durchschwirrten ihn. Sie hatten eine entfernte Ähnlichkeit mit terranischen Hummeln, wiesen jedoch wenigstens das doppelte Volumen auf und waren damit beinahe so groß wie die beiden Siganesen.

Vil an Desch ging zu einer Liege und entkleidete sich. Er legte seinen Umhang ab, ebenso eine Art Kombination, die den größten Teil seiner Beine, den Rumpf und einen Teil der Arme bedeckt hatte. Als er nun vollkommen nackt neben der Liege stand und damit begann, sich mit einer Flüssigkeit einzureiben, bot er ein Bild des Jammers. Er schien wahrhaftig nur aus Haut und Knochen zu bestehen, und die Haut sah so dünn und faltig aus, als müsse sie jeden Moment von ihm abfallen.

Die Flüssigkeit verteilte er mit dünnen Händen über den ganzen Körper, und dabei erzeugte er ein unangenehmes, schmieriges Geräusch. Domino Ross öffnete seinen Raumhelm und sog die Luft vorsichtig durch die Nase ein, schloss den Helm jedoch sofort wieder. Er empfand den Geruch der Flüssigkeit als sehr unangenehm. Sie rief Übelkeit bei ihm hervor. Als sich der Scoctore nun hinlegte, ließen sich die Insekten sogleich auf seiner Haut nieder, saugten die Flüssigkeit von ihm ab. Etwas Seltsames geschah. Verwundert verfolgten die Siganesen, dass Vil an Desch mit den Insekten sprach.

Soglan Schweathan und Varano Maskapor hatten ein leerstehendes Gebäude gefunden, das von den Algioten offensichtlich weder beachtet noch beansprucht wurde. Es enthielt allerlei Gerümpel, auf das sich eine dicke Schicht Staub gelegt hatte. Sie hoben den Transmitter von der Plattform und bauten seine Einzelteile so auf, dass er hinter dem Gerümpel versteckt war. Dazu war nicht viel Arbeit nötig. Den Löwenanteil erledigte der Transmitter selbst. Er öffnete sich und faltete sich auseinander, so dass sich die einzelnen Teile ordnen konnten. Die beiden Siganesen überwachten den Vorgang. Dabei fiel Soglan Schweathan ein kleiner gelber Kristall auf, der in dem Gerät lag. Er nahm ihn auf und drehte ihn zwischen den Fingern. Ein eigenartiges Gefühl erfüllte ihn. Der Kristall schien zu leben und auf sich aufmerksam machen zu wollen.

»Das Ding hat nichts darin zu suchen«, sagte der Siganese erschüttert. »Verdammter, ich habe es gehaft! Marcom Bannister, dieser Mistkerl, hat uns einen kleinen Gruß mit auf die Reise gegeben. Dieser Kristall hat wahrscheinlich die Echse angelockt.« Varano Maskapor nahm den Kristall entgegen, betrachtete ihn kurz und ließ ihn in seiner Tasche verschwinden. »Wir werden das untersuchen lassen, sobald wir wieder an Bord der KENNON sind«, entgegnete er mit ausdruckslosem Gesicht. Seine Blicke schienen in die Ferne zu gehen. »Wenn Bannister tatsächlich damit zu tun hat und dieser Kristall uns verraten hat, dann gnade ihm Gott. Er wird sich zu verantworten haben.«

»Geht nicht!« widersprach ihm Soglan. »Wir müssen das Ding draußen wegwerfen. Oder willst du, dass die Algioten dich anpeilen können?« »Du hast Recht. Das ist der Trick. Wir müssen das Beweisstück verschwinden lassen, damit es uns nicht noch mehr schadet.« »Man kann ja miteinander streiten«, knurrte Soglan Schweathan. Er verstand ebensowenig wie Varano Maskapor, dass Marcom Bannister sich von seinem Hass und seinen Rachegelüsten zu einer derartigen Tat hatte hinreißen lassen. »Aber alles hat seine Grenzen.« Sorgsam verfolgten sie, wie der Transmitter sich aufbaute und wie die Syntronik ihn überprüfte. Auf einem Monitor, einem Holo, das sie kurz aufbaute, machte sie schließlich deutlich, dass er voll funktionsfähig war und planmäßig eingesetzt werden konnte.

»Schade, dass wir nicht auch mit diesem Transmitter zurückkehren können«, bedauerte Varano Maskapor. »Nein, die Algioten würden ihn sofort orten, wenn er zu arbeiten beginnt, und dann wäre der ganze Aufwand vergeblich gewesen.« Sie schalteten das Gerät ab und justierten es so, dass es sich exakt am 15. Dezember um 15 Uhr wieder aktivierte - an diesem Tag im Jahr 1290 NGZ. Somit blieben sechs Stunden für den Rückzug. Sobald sich der Transmitter für den Transport öffnete, würden TARAS in die Kuppel eindringen und den Kampf von innen heraus gegen die Algiotischen Wanderer aufnehmen. Um den Überraschungseffekt optimal nutzen zu können, musste bis zur letzten Sekunde gewährleistet sein, dass der Transmitter unentdeckt blieb. Die Siganesen verließen das Gebäude, entfernten sich weit von ihm und warfen den verräterischen Kristall weg. Sie holten die schwerverletzte Gefährtin aus dem bisherigen Versteck undbetteten sie zwischen dem Gerümpel in eine sicher wirkende und bequeme Position. Dann erst kehrten sie zum vereinbarten Treffpunkt zurück. Domino Ross und Alguin Atork waren noch nicht eingetroffen.

»Ja, so ist es schön«, lobte Vil an Desch die Insekten, die auf seiner Haut herumkrochen und die Flüssigkeit aufsaugten. »Brave Myrden! Das macht ihr sehr gut, Myrden. Ja, auch in den Armbeugen. Das ist gut. Trinkt den Nektar und gebt mir euer Elcoxol ... Ich brauche es, aber dafür gebe ich euch ja auch etwas. Gut macht ihr es. Brav!« Er redete mit den Insekten, wie Terraner es

mit liebgewonnenen Haustieren taten. Aufmerksam beobachteten die beiden Siganesen, wie die Insekten auch den letzten Tropfen der Flüssigkeit von der Haut des Tazolen entfernten. Danach krabbelten sie noch eine Weile auf seiner Haut hin und her, offenbar in der Hoffnung, irgendwo etwas zu entdecken. Als sie nichts mehr fanden, stiegen sie auf, um laut surrend und scheinbar ziellos durch den Raum zu fliegen.

Domino Ross und Alguin Atork zweifelten nicht daran, dass zwischen dem Tazolen und den Myrden ein symbiotischer Prozess auf Zeit ablief, von dem beide Partner profitierten. Wie groß der Vorteil für Vil an Desch war, zeigte sich rasch. Als der Scoctore sich erhob, hatte sich seine Haut vollkommen verändert. Sie war feucht und glatt geworden, und er sah erfrischt und gestärkt aus. Die Wandlung war so eklatant, dass die beiden Siganesen den Eindruck hatten es mit einer anderen Persönlichkeit zu tun zu haben. Wären sie Vil an Desch nicht gefolgt und hätten sie nicht beobachtet was geschehen war, hätten sie sich sicherlich - von der äußerlichen Veränderung getäuscht - mit einem anderen Tazolen konfrontiert gesehen.

Der Scoctore hielt sich nur noch kurz in dem Haus auf, dann brach er auf, um auf einer Antigravplattform zu einem größeren Kuppelbau zu fliegen. Die beiden Siganesen blieben nah bei ihm. Sie standen - durch ihr Deflektorfeld geschützt - unmittelbar hinter ihm auf dem Fluggerät. Sie blieben auch bei ihm, als er in der Kuppel war und dort einen mit Trytronik-Technik bis unter die Decke gefüllten Raum aufsuchte, in dem mehrere Saggarer arbeiteten. Bei ihnen war auch ein Oschonge, ein drei Meter großer Riese.

Domino Ross hatten längst die Kamera eingeschaltet, die sich an seinem Helm befand, um Aufnahmen von dem Gelände um den Pilzdom herum zu machen. Jetzt hielt er jede Einzelheit in der Zentrale fest und konzentrierte sich ganz auf diese Aufgabe, während Alguin Atork dafür sorgte, dass sie nicht überrascht werden konnten. Als der Saggarer ihnen während einer Arbeit an einem der Geräte gar zu nahe kam, veranlasste Atork Domino, seine Arbeit zu unterbrechen, um sich mit ihm zusammen zurückzuziehen.

Die beiden Siganesen flogen durch die verschiedenen Räume der Kuppel und filmten. Sie waren sicher, dass sie die Kommandozentrale der Algiotischen Wanderer am Nordpol gefunden hatten. Sie waren im Nervenzentrum der Verteidigung' und genau hier sollten die TARAS später ansetzen. Sie verließen die Kuppel und folgten Hinweisen, auf die sie bereits gestoßen waren, als sie die Monitore in der Zentrale beobachtet hatten. Unterschiedliche Symbole an den Wänden, die offenbar den Bedürfnissen der verschiedenen Völker der Algiotischen Wanderer angepasst waren, führten sie zu einer großen Halle. Als sie dort eindrangen, stießen sie auf die mächtigen Generatoren für den Sera Tryx a tror-Geme, für das Komprimierte- Viereinhalf-Feld-Styg, das den Verbündeten so viele Schwierigkeiten bereitete.

Eine große Zahl von Robotern überwachte die Anlage. Viele von ihnen waren in ihrem Äußeren dem Volk angepasst, von dem sie offenbar konstruiert worden waren. So waren einige echsenartig, während andere den gigantischen Oschongen mit ihren beiden Armpaaren glichen, von denen eines vorn und das andere auf dem Rücken angeordnet war. Fledermausähnliche Zytek-Roboter waren ebenso dabei wie affenartige Prokiden-Robots. Die beiden Siganesen konnten die einzelnen' Völker Algions mittlerweile recht gut unterscheiden. Domino Ross nahm hier ebenfalls eine lange Videosequenz auf, um möglichst viele und anschauliche Informationen für den bevorstehenden Sturm auf den Pilzdom zu haben.

Schließlich ermahnte Alguin Atork ihn mit einem Hinweis auf die verstrichene Zeit: »Die Frist läuft ab.« Während sie den Rückzug antraten, ließ Domino Ross weiterhin die Kamera laufen. Sie verließen die Halle und stießen überraschend in einem Vorraum auf Vil an Desch, der sich in einem offenen Antigravschacht nach unten sinken ließ. »Hinterher!« befahl der Anführer der Siga-Gruppe. Der Scoctore verließ den Schacht bereits wenige Meter tiefer durch eine seitliche Abzweigung. Nun machte er einen frischen, kräftigen Eindruck, und er bewegte sich rasch voran.

Am Ende eines Ganges befand sich ein kleiner Raum mit einer weiteren Trytronik. Sie war offenbar besonders wichtig, und es schien, als habe niemand außer dem Oberkommandierenden der Algionen Zutritt zu ihr. Vil an Desch nahm einige Schaltungen vor und forderte sie auf, ihm eine

Reihe von Informationen zusammenzustellen. Sie kommunizierte mit einer rauen, heiser klingenden Stimme mit ihm, und während sie sprach, bildete sich das Holo eines Kopfes vor ihr.

Domino Ross machte auch von diesem Geschehen Aufnahmen. Dank ihrer Translatoren konnte er verstehen, um was es ging. Es interessierte ihn nicht, da Vil an Desch interne Probleme der Tazolen behandelte. Sie schienen für den Kampf um den Pilz dom nicht relevant zu sein. Als Vil an Desch sich kurz darauf auf den Weg zurück zu seinem Befehlsbunker machte, flog der Siganese hinter ihm her. »Alguin, wo bist du?« fragte er leise. Das gedämpfte Lachen Alguin Atorks klang aus seinen Helmlautsprechern, und dann brach der Scoctore plötzlich und wie vom Blitz getroffen zusammen. Vil an Desch schlug der Länge nach hin auf den Boden.

Varano Maskapor blickte auf sein Chronometer. »Wir bewegen uns immer noch in dem gesetzten Zeitrahmen«, stellte er nüchtern und ruhig fest, so als seien sie nicht fortwährend der Gefahr ausgesetzt, entdeckt zu werden. »Jetzt der nächste Schritt. Wir dürfen die Kuppel nicht an der gleichen Stelle verlassen, auf dem wir gekommen ist.« »Natürlich nicht«, bestätigte Soglan Schweathan. Sie hatten längst festgelegt, wie sie den Rückzug organisieren wollten. Die beiden Siganesen ließen die Transportscheibe zurück, ohne das Deflektorfeld aufzuheben, das sie umgab. Dann flogen sie mit Hilfe ihrer Gravo-Paks bis zu der Energiewand hin, an der die mächtigen Tryxoker standen und in unregelmäßigen Abständen durch Strukturlücken auf die Angreifer feuerten. Jede sich biedende Deckung ausnutzend, arbeiteten sie sich an eines der Geschütze heran.

»Mist!« schimpfte Soglan Schweathan, der sich vergeblich bemühte, das abschirmende Energiefeld mit seinen Blicken zu durchdringen und das Gelände davor zu sondieren. »Man kann absolut nichts erkennen. Die Brühe da draußen ist absolut dicht.« »Wir müssen davon ausgehen, dass von dem ganzen Gelände eine verbrannte Wüste übriggeblieben ist«, knurrte Varano Maskapor, ohne eine Miene zu verziehen. »Damit müssen wir uns abfinden. Wir müssen nur dafür sorgen, dass dieser Tryxoker nicht ausgerechnet in unsere Richtung feuert, wenn wir vor seinem Projektor stehen.« »Eine äußerst unangenehme Vorstellung.« Soglan Schweathan fuhr sich unbehaglich mit der Zungenspitze über die allzu trockenen Lippen. »Ich habe keine Lust, von so einem Ding pulverisiert zu werden.«

»Nicht so schlimm«, behauptete Varano mit todernstem Gesicht. »Davon merkst du überhaupt nichts.« »Ungemein tröstlich!« Schon aus der Sicht eines Terraners hatte der Tryxoker erhebliche Dimensionen. Für die Siganesen war es ein gigantisches Bauwerk. Sie schwebten daran hoch bis zu der Trytronik und trennten die Verschalung mit ihren Desintegratoren auf. Als danach die trytroniche Steuerung vor ihnen lag, mussten sie erkennen, dass sie damit nur wenig anfangen konnten. Immerhin hatten sie

einige Messgeräte mitgebracht, und diese halfen ihnen dabei, herauszufinden, wie die Zieleinrichtung funktionierte. Eine geringfügige Veränderung genügte bereits, um die Hauptschussrichtung anzuheben. »Wenn wir da draußen sind und dieser Kasten fängt an zu feuern, schießt er hoch über unsere Köpfe hinweg«, stellte Soglan Schweathan fest. »Ein wenig beruhigt so etwas ja doch.« Er blickte Varano Maskapor zufrieden grinsend an, doch in dem grünen Gesicht seines Partners zeigte sich auch jetzt keine Regung. Es blieb ausdruckslos, so als ob er unter einer Lähmung der Gesichtsmuskeln leide. Auf dem Rückweg zum Treffpunkt drehten sie sich noch einmal um. Jeder Tryxoker war zu seiner Identifikation mit einem anderen Symbol versehen. Sie prägten sich das Zeichen ein, um das Geschütz in dem unübersichtlichen Gelände später auf Anhieb wiederfinden zu können.

*Alguin Atork kehrte mit der Transportplattform zu Domino Ross und dem paralysierten Vil an Desch zurück. Er landete unmittelbar neben dem Kopf des Scoctoren, sprang hinunter und öffnete mehrere Ladeluken, die sich an der Seite des Fluggerätes befanden. Die Siganesen holten bündelweise miniaturisierte Gravo-Paks heraus, sprühten einen Sofortkleber an Kleidung und Körper des gelähmten Tazolen, befestigten die Antigraveinheiten daran und hoben ihn mit ihrer Hilfe an.

Bevor Domino Ross es übernahm, die Gravo-Paks auszusteuern und miteinander zu kombinieren, zog er dem Gefangenen das Psi-Netz vom Kopf. Es war nicht besonders schwer, und er hatte keine Mühe, es in eine Ecke des Raumes zu schleppen und dort abzulegen. Er schaltete die angeklebten Gravo-Paks ein und hob Vil an Desch an, um ihn in einen Nebenraum schweben zu lassen. »Wenn ich den Schutzanzug nicht gefunden hätte, wäre ich natürlich nie auf so eine Idee gekommen«, sagte Alguin Atork, während er dafür sorgte, dass sie keine Spuren hinterließen, und dann die Plattform hinterher lenkte. »Da wir aber die Chance haben, den Burschen für uns zu reservieren, sollten wir die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen.«

Mit Hilfe der Transportplattform schob er die Tür bis auf einen kleinen Spalt zu. Dann setzte er das Fluggerät ab und eilte zu Ross, um ihm zu helfen.

Der erwähnte Schutzanzug hing in einer Halterung an der Wand. Er war vorn offen. Nun begannen die beiden Siganesen mit einer für sie äußerst komplizierten und schwierigen Arbeit. Sie hoben Vil an Desch an, richteten ihn auf, ließen ihn senkrecht in die Höhe schweben und schafften es dann nach einem halben Dutzend vergeblichen Versuchen, die Füße und die Beine des Tazolen in den Schutzanzug gleiten zu lassen.

Nun bildete sich jedoch eine Falte am Verschluss des Anzugs. Sie verhinderte, dass der Körper den Beinen folgen konnte. Mit aller Kraft und unter Einsatz eines weiteren Gravo-Paks schaffte es Atork, die Falte zu beseitigen und den Anzug zu straffen. Endlich sackte der Scoctore mit dem ganzen Körper in den Schutzanzug. Damit begann die letzte und anstrengendste Phase der Arbeit. Die beiden Siganesen mussten Vil an Desch sichern und den Anzug schließen. Nach einer Reihe von vergeblichen Versuchen schafften sie es schließlich. Vollkommen erschöpft setzten sie sich danach auf die Transportplattform. »Whow!« stöhnte Alguin Atork. »Das ist mein erster und mein letzter Tazole den ich verpackt habe. Ein Glück, dass wir ihn postlagernd hier zurücklassen können. Andere werden ihn später abholen.«

Domino Ross kehrte noch einmal zu dem Scoctoren zurück. Er schwebte zu seinem Helm hoch und trennte die Antennen, die sich daran befanden, mit dem Desintegrator ab. Auf diese Weise hoffte er, verhindern zu können, dass Vil an Desch um Hilfe rief, falls er die Paralyse vorzeitig überwinden konnte. Als er wieder auf dem Fluggerät saß, schaltete der Siganese das Deflektorfeld an, öffnete die Tür, flog auf den Gang hinaus und schob sie danach wieder zu, ohne dieses Mal einen Spalt zu lassen. Er lenkte die Plattform den Antigravschacht hoch und aus dem Gebäude heraus bis hin zum Treffpunkt, wo Soglan Schweathan und Varano Maskapor bereits ungeduldig auf sie warteten.

»Wo bleibt ihr denn so lange?« beschwerte Soglan Schweathan sich. Der bullige Siganese stemmte die Fäuste in die Hüften und blickte von der Plattform herab zu dem Geschütz hinüber, das sie manipuliert hatten. Varano Maskapor lenkte das Fluggerät wortlos auf den Tryxoker zu. Soglan berichtete von ihrer Arbeit. Er war unzufrieden. Zusammen mit Varano hatte er die Zieleinstellung des Geschützes verändert, doch diese Sicherheitsvorkehrung war nicht unbemerkt geblieben. Jetzt war eine Gruppe von vier Robotern dabei, die Trytronik auszutauschen und den Tryxoker neu einzurichten.

Die Siganesen suchten das Gelände mit ihren Blicken ab. Es war felsig und karstig. Überall lagen Gesteinsbrocken unterschiedlicher Größe. Von Algionen war aber nichts zu sehen. Die Manipulation schien lediglich Reparaturarbeiter angelockt, aber keinen Alarm ausgelöst zu haben. Unmittelbar an den echsenförmigen Robotern vorbei flog Domino bis an die Energiewand heran. Nun hieß es warten. Die Maschinen hatten ihre Arbeiten weitgehend abgeschlossen und die Fehleinstellung korrigiert. Nun war es nur noch eine Frage der Zeit, wann der Tryxoker zu feuern begann.

Nur wenige Minuten verstrichen, dann zogen sich die Roboter zurück, und das Geschütz nahm seine Arbeit wieder auf. »Also noch einmal!« sagte Soglan Schweathan. Die anderen beobachteten, wie Soglan mit Hilfe seines Gravo-Paks zu der verschalteten Trytronik aufstieg, sich wiederum mit Hilfe des Desintegrators Zugang zu den Schaltungen verschaffte und sie abermals manipulierte. Da er wusste, was er zu tun hatte, ging alles sehr viel schneller als bei ihrem ersten Versuch. »Es

reicht!« rief Domino Ross. »Das Ding schießt in die Wolken.«

Soglan kehrte zu den anderen zurück, und abermals half ihnen die Syntronik, den richtigen Moment zu finden, in dem sie durch einen Strukturriß im Styg-Feld hinausfliegen konnten in die tobende, sturmgepeitschte und von ständigen Explosionen erschütterte Wasserstoffatmosphäre von Thagarum, die mehrere hundert Meter hoch angereichert war mit dem aufgewirbelten Staub und Schmutz. Mit gewaltigen Kräften zerrte die Natur an der Antigravplattform, und als der Tryxoker feuerte, schien der fingerdicke Energiestrahl sie direkt ins Chaos zu stürzen. Domino Ross konnte die Plattform trotz syntronischer Unterstützung kaum noch kontrollieren, da die plötzlich frei werdende Hitze die Luftbewegung im Bruchteil einer Sekunde vollkommen umkehrte.

Das Fluggerät wirbelte durch die tobenden Gasmassen und überschlug sich mehrfach, so dass keiner der Siganesen mehr wusste, wo oben und unten war. Domino Ross verließ sich nun vollkommen auf die Instrumente, und als diese freien Himmel über ihm anzeigen, lenkte er die Plattform steil nach oben. Links und rechts von ihnen zuckten Blitze vorbei und erhellt die bräunlichgelben Gasmassen so sehr, dass die Siganesen eine Gruppe von Gharrern erkennen konnten, die sich in ihren blauen Kampfanzügen bis nahe an die Energiekuppel herangekämpft hatten. Doch schon im nächsten Moment verschwand die Szene, und die Siganesen sahen sich nur noch von absolut dichten Nebeln umgeben.

. Domino Ross hielt unbeirrt an seinem Kurs fest. Er fühlte sich durch die Anzeigen der Instrumente bestätigt. »Wir haben es geschafft«, sagte er, nachdem sie sich einige Minuten lang von der Energiekuppel am Nordpol entfernt hatten. Nun ging es nicht mehr ganz so turbulent in der Atmosphäre Thagarums zu. Nach wie vor bewegten sich die Gasmassen mit beängstigender Geschwindigkeit, doch sie veränderten ihre Richtung nicht mehr ständig, sondern trieben vorwiegend nach Süden. Domino Ross schwamm im Strom der Gasmassen mit und senkte die Plattform erst ab, als er ein schwaches Funksignal empfing. Minuten später tauchte der Shift vor ihnen auf, eine Schleuse öffnete sich, und das Fluggerät landete in einem Hangar. Kurz darauf zeigte grünes Licht an, dass ausreichend gereinigte Atemluft vorhanden war und dass sie ihre Raumanzüge öffnen konnten.

»Tempo!« drängte Domino Ross. »Tek wartet auf uns. Er braucht dringend Informationen. Außerdem haben wir nicht mehr viel Zeit, bis sich der Transmitter einschaltet. « Er eilte in die Zentrale des Shifts, startete die Maschine, ließ sie auf eine Höhe von etwa fünftausend Metern ansteigen und brachte sie auf Kurs zu der Hauptschaltstation, die sich 30.000 Kilometer südlich des Nordpols befand. Danach schaltete er auf Automatik und überließ es dem Syntron, den Shift zu führen. Domino lief in einen kleinen Raum nahe der Zentrale, wo die anderen bereits auf ihn warteten.

Sie standen vor einem eingeschalteten und vorprogrammierten Transmitter. Es war eine siganesische Spezialanfertigung. Ross schickte Varano Maskapor, Soglan Schweathan und Alguin Atork voraus und ging dann als letzter hindurch. Die Gegenstation befand sich an Bord des Beibootes der KENNON, mit dem sie - von der GILGAMESCH kommend - auf Thagarum gelandet waren. Sie war für Terraner eingerichtet und entsprechend groß, doch das spielte für die Siganesen keine Rolle. Nacheinander schwebten sie aus dem schwarzen Transmitterfeld und flogen mit Hilfe ihrer Gravo-Paks zu Ronald Tekener, der in der Hauptleitzentrale auf sie wartete: Als der Smiler sie sah, glitt ein erleichtertes Lächeln über sein von Narben entstelltes Gesicht. Er blieb an dem Tisch sitzen, an dem er gearbeitet hatte. Alle vier landeten vor ihm, um ihm Bericht zu erstatten. Betroffen nahm er zur Kenntnis, dass Biniya Kaynor schwer verletzt worden war, vergaß aber nicht, ihnen eine Anerkennung für den erfolgreichen Einsatz auszusprechen.

Kein Wort verlor Domino Ross darüber, dass möglicherweise Marcom Bannister die Schuld am Unglück der jungen Frau trug. Da sie den Kristall nicht mehr hatten, konnten sie ihn nicht untersuchen lassen, und einen anderen Beweis hatten sie nicht in Händen. Als Tekener erfuhr, dass der Transmitter innerhalb des Styg-Feldes am Nordpol einsatzbereit war, alarmierte er das Oberkommando der Cearth-Verbündeten und gab das Freizeichen für die TARAS. Bevor sie eingesetzt werden konnten, mussten die Videoaufnahmen der Siganesen von der Syntronik ausge-

wertet und die wichtigsten Ergebnisse an die Roboter übermittelt werden.

Pünktlich um 15 Uhr gingen die ersten TARAS durch den Transmitter, um im Rücken der Algiotischen Wanderer innerhalb der Kuppel zu erscheinen. Sie sammelten sich zunächst in ihrem Versteck, bis ihr Einsatzkommando auf dreißig angewachsen war. In dieser Zeit wurde Biniya Kaynor per Transmitter direkt in die KENNON überstellt, wo sie sofort von den Ärzten im Medo-Center empfangen wurde. Die Roboter brachen keine zehn Sekunden später aus dem Gebäude aus. Da sie mit lokalen Informationen versehen waren, konnten sie gezielt und mit geradezu chirurgischer Genauigkeit operieren.

Bevor die überraschten Algioten überhaupt begriffen, was geschah, hatten die TARAS bereits die Styg-Feld-Generatoren erreicht und das Feuer auf die Hochleistungsmaschinen eröffnet. Als die Alarmsirenen heulten und sich die Kämpfer der verschiedenen Nationen der Algiotischen Wanderer zu den Waffen griffen und ihre Quartiere verließen, um sich den Angreifern zu stellen, war es bereits zu spät. Die Styg-Feld-Generatoren gaben ihren Geist auf, und der Schutzschild vom Typ Sera Tryx a tror-Geme brach zusammen.

Mit infernalischer Gewalt rasten die Gasmassen in den Bereich hinein, in dem bis dahin eine Sauerstoffatmosphäre mit einem für Tharagum äußerst niedrigen Druck geherrscht hatte- Sie fegten hinweg, was nicht fest mit dem Boden verbunden war, und sie töteten alle Algioten, die keinen Schutzanzug trugen oder ihn nicht rechtzeitig geschlossen hatten. Es gab nur einen Algioten, der den Sturm der TARAS und den Zusammenbruch der Kuppel überlebte: Vil an Desch.

7.

»Ich stelle mich auf deine Schulter«, sagte Domino Ross stolz. »Dass ich in deinen Helm kriechen soll, um dich begleiten zu können, war ja wohl ein Scherz - oder?« »Natürlich«, antwortete Ronald Tekener, der die Empfindlichkeiten des Siganesen nur zu gut kannte. Ross war niemand, der zu einem Terraner in den Schutzhelm seines Raumanzuges kroch, um auf diese Art bequem zu reisen. Tekener drehte ihm die Schulter zu, und Domino Ross löste sich von dem Tisch, auf dem er gestanden hatte, und schwebte zu ihm herüber. Nachdem er gelandet war, sicherte sich der Siganese mit einem Traktorstrahler. Das Gerät sorgte mit entsprechenden Fesselstrahlen, dass ihn nichts so ohne weiteres von der Schulter fegen konnte.

Als der Galaktische Spieler den Raum verließ und dabei den Helm seines SERUNS schloss, tat Ross es ihm gleich. Tekener ging zu dem Transmitter, durch den bereits die TARAS zum Nordpol geschickt worden waren. Da die Roboter den Zusammenbruch der Kuppel und das Ende der Kämpfe gemeldet hatten, folgte er ihnen. Er war sicher, dass die Gharrer, Maahks, Wlatschiden und TARAS, die bisher vergeblich gegen die Stellungen der Algiotischen Wanderer angerannt waren, nun zum endgültigen Sturm auf den Pilz dom übergingen. Ronald Tekener wollte vor ihnen dort sein. Mit dem Oberkommando der Verbündeten hatte er bereits Kontakt aufgenommen und erreicht, dass das Feuer eingestellt wurde. Da auch die Tryxoker nicht mehr schossen, gab es keinen Grund; irgendetwas anzugreifen oder zu zerstören.

Das Ziel des Sturms auf den Nordpol war erreicht. Die Macht der Algioten war gebrochen, und die Chearther hatten sich einen freien Zugang zum Pilzdom verschafft. Damit hatte die Koalition aus Gharrern, Wlatschiden, Galaktikern und Maahks eine äußerst wichtige Etappe im Kampf gegen die Algiotischen Wanderer bewältigt. Mit dem Siganesen auf der Schulter ging Tekener durch den Transmitter und sah sich danach jäh der durch den Schmutz gelblichbraun verfärbten Atmosphäre von Thagarum ausgesetzt. Nebelschwaden waberten durch den Raum, und ein heftiger Sturm heulte um das Haus. Doch der Donner der Geschütze war verstummt, und die tobenden Gewalten rissen den Boden nicht mehr auf, so dass die aufgewirbelten Staubmassen abzogen.

Zusammen mit Domino Ross eilte Tek ins Freie. Die Sicht hatte sich verbessert, war aber längst nicht so gut wie auf den Videobildern, die in der klaren Sauerstoffatmosphäre aufgenommen worden waren. Die Luftmassen waren in ständiger Bewegung, und Körperkraft allein genügte nicht, sich gegen sie zu behaupten. Tekener musste die High-Tech-Einrichtung seines SERUNS einsetzen, um zu dem Gebäude zu kommen, in dem Vil an Desch versteckt worden war. Als er es betrat, ortete

er die Truppen der Chearther, die schnell heranrückten. Er ließ sich im Antigravschacht nach unten sinken, und er atmete erleichtert auf, als er gleich darauf den Scoctoren fand. Vil an Desch hing noch immer an der Wand. Die tief in den Höhlen liegenden Augen hatte er halb geöffnet, schloss sie nun jedoch wieder. Er schien nicht die Kraft zu haben, sie offenzuhalten.

»Gute Arbeit!« lobte der Galaktische Spieler den Siganesen auf seiner Schulter. Domino Ross antwortete mit einer knappen Geste: Er streckte den rechten Daumen in die Höhe. Tekener nahm Verbindung mit dem Oberkommandierenden der Verbündeten auf und erfuhr von ihm, dass es keine Überlebenden gegeben hatte. Vil an Desch war tatsächlich der einzige. »Ich habe ihn und bringe ihn jetzt nach oben«, sagte der Terraner. »Ver. ständige deine Kämpfer, damit niemand auf den Gedanken kommt, auf uns zu schießen.« »Das habe ich bereits veranlasst«, antwortete der Gharrer, der das Kommando führte. »Sei unbesorgt!«

Vil an Desch war - was seinen Körper anbetraf - ein Leichtgewicht. Ronald Tekener konnte ihn ohne große Anstrengung anheben. Er trug ihn wie eine große Puppe, indem er den Arm um ihn legte und ihn an seine Seite drückte. »Er kommt allmählich zu sich«, berichtete Domino Ross, der dem Tazolen durch die Sichtscheibe des Helms direkt ins Gesicht sehen konnte. Tekener war sicher, dass der Scoctore keinen Widerstand leisten konnte. Er trug ihn zum Transmitter und kehrte ohne Schwierigkeiten mit ihm und dem Siganesen auf das Beiboot zurück. Er sperrte Vil an Desch in einer kleinen Kabine ein und ließ Domino Ross bei ihm, damit dieser ihn überwachte und ihn zu Hilfe rufen konnte, falls sich etwas Unerwartetes ereignete. Danach startete er das Beiboot und flog zur MERLIN, dem Zentralmodul der GILGAMESCH.

Unmittelbar nach der Landung brachte er Vil an Desch in eine Sicherheitszelle. Der Scoctore erholte sich schnell. Mit einiger Mühe schaffte er es, auf eigenen Beinen zu stehen. Um das Gleichgewicht nicht zu verlieren, stützte er sich zunächst an einer Wand ab, war dann jedoch bestrebt, frei zu stehen. Mit rätselhaften Blicken musterte er den Galaktischen Spieler, als dieser ihm den Helm öffnete und den Schutzanzug abnahm.

Das äußerste linke Auge Mhogenas schien sich zu verfärbten und ein intensiveres Grün anzunehmen als sonst. Schnaufend erhob sich der Gharrer und trat dicht an die Panzerscheibe heran, die ihn von Ronald Tekener trennte. »Du hast den Scoctoren Vil an Desch an Bord gebracht?« fragte er, und dabei schien seine Stimme zu vibrieren. Die Nachricht von der Gefangennahme des Tazolen hatte ihn offenbar in Aufregung versetzt. »Ich muss mit ihm reden«, forderte er. »So schnell wie möglich. Und dann müssen wir Ragunjan und ihn zusammenbringen. Ich muss wissen, was die beiden miteinander zu bereden haben. Das Treffen kann uns Informationen von höchstem Wert vermitteln.«

»Ragunjan ist so weit wiederhergestellt, dass dagegen nichts einzuwenden ist«, entgegnete der Terraner, der sich seine Überraschung nicht anmerken ließ. Ragunjan war der überlebende Wissenschaftler aus der Hauptschaltstation von Thagarum. Tek glaubte nicht, dass eine Begegnung mit dem Scoctoren soviel brachte, wie Mhogena sich erhoffte. Er hatte jedoch keine Bedenken, die beiden Tazolen zusammenzubringen. »Ich bin gleich soweit!« rief Mhogena. »Ich muss nur meinen Schutzanzug anziehen, weil ich eure Luft nicht atmen kann.« Er hob die Hände und zeigte ihm die offenen Handflächen. Es war eine Geste, mit der er eine gewisse Ratlosigkeit zum Ausdruck zu bringen pflegte. »Wenn ich es mir überlege, ist es reichlich seltsam, dass ihr Sauerstoff atmet, wo das Leben unter Wasserstoffbedingungen doch soviel einfacher ist.«

Ronald Tekener blieb vor dem Tank stehen und beobachtete, wie der Fünfte Bote von Thoregon seinen Schutzanzug anlegte, um den Tank durch eine Schleuse verlassen zu können. Wuchtig und groß kam der Gharrer heraus. Die drei dunkelbraunen Augen waren in ständiger Bewegung, während das vierte Auge starr blieb. »Dies ist einer der spannendsten Momente für mich«, eröffnete er Ronald Tekener, während sie den Hangar verließen, um zur Sicherheitszelle Ragunjans zu gehen.

Boran Skarros, der wissenschaftliche Leiter der MERLIN, gesellte sich zu ihnen. Der Plophoser sah der Begegnung ebenfalls mit großem Interesse entgegen, und er erwartete - ähnlich

wie Mhogena -, dass sich daraus eine Reihe von wichtigen Informationen für sie ergeben würde. Ragunjan kauerte auf dem Boden seiner Zelle. Die klapperdürren Beine hatte er dicht an den Körper gezogen und aufgestellt, so dass die Knie beinahe an sä.. nen Schultern lagen. Seine Haut sah grau und faltig aus, und sie lag so straff über seinem Schädel, dass es aussah, als müsse sie zerreißen. An den Armen, dem Hals und auf der unbedeckten Brust aber war sie schlaff und fettig.

Mittlerweile wussten die Wissenschaftler, dass die Tazolen den Großteil ihres Stoffwechsels über die Haut abwickelten und dass sie zur Auffrischung jenen geheimnisvollen Stoff benötigten, den Vil an Desch Elcoxol genannt hatte. Ragunjan litt erkennbar unter dem Mangel an Elcoxol, wobei unklar war, was der Stoff genau bewirkte. In dieser Hinsicht waren die Wissenschaftler bislang auf Vermutungen angewiesen. »Steh auf und komm mit!« befahl Mhogena. »Wir haben jemanden an Bord, mit dem du reden solltest.«

»Ich rede mit niemandem«, wehrte sich der Tazole und ließ eine Reihe von Schimpfworten folgen. Seine Stimme klang, als würde sie von einem Reibeisen erzeugt. Doch sein Widerstand ging über das Verbale nicht hinaus. Trotz seiner Worte erhob er sich und verließ die Kabine. Die Neugier schien über seinen Hass und seine Abneigung zu siegen. Er wollte wissen, mit wem man ihn zusammenbringen wollte. Ragunjan trat auf den Gang hinaus und ließ sich von Tekener bis zu der Sicherheitszelle führen, in der sich der Scoctore aufhielt. Mit gesenktem Kopf blieb er vor dem stehen, was er für eine Tür hielt, und wartete darauf, dass sie sich öffnete.

Doch es gab keine Tür. Die Wand bestand aus Formenergie, und als der Galaktische Spieler seine Hand hob, um sich dem steuernden Syntron gegenüber zu identifizieren, verschwand sie. »Geh hinein!« befahl der Unsterbliche. Ragunjan gehorchte. Er hob den Kopf, blickte Vil an Desch starr an und schritt langsam auf ihn zu. »Da stimmt etwas nicht«, flüsterte Boran Skarros, der wissenschaftliche Leiter der MERLIN. Ronald Tekener spürte ebenfalls, dass sich zwischen den beiden Tazolen etwas entwickelte, doch es war nicht greifbar für ihn.

Sekundenlang standen sich die beiden Tazolen schweigend gegenüber, dann erklärte Ragunjan - in algotischer Sprache, die simultan von den Translatoren übersetzt wurde -, dass er sich demütig vor seinem Scoctoren in den Staub werfe. Er hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als ihm die Beine einknickten und er vor den Füßen Vil an Deschs zu Boden stürzte. Boran Skarros eilte sofort zu ihm hin und kniete sich neben ihm nieder, um ihn zu untersuchen. Kaum hatte er ihn berührt, als er sich auch schon umdrehte und Tekener zuwandte. »Er ist tot!«

Er war nicht weniger bestürzt als der Terraner oder Mhogena, die auf keinen Fall mit einem solchen Ausgang der Begegnung gerechnet hatten. »Du musst ihn wiederbeleben«, forderte der gharrische Wissenschaftler. »Schnell! Du musst ihn in die Xeno-Station bringen, damit er behandelt werden kann.« Doch der Plophoser erhob sich und schüttelte den Kopf. »Den belebt niemand und keine ärztliche Kunst mehr«, sagte er. »Ragunjan hat sich offenbar entschlossen zu sterben, und seine Organe haben die Arbeit eingestellt. Er wird nicht mehr ins Leben zurückkehren.«

Der Galaktische Spieler blickte Vil an Desch an, und er erfasste, dass Skarros die Wahrheit gesagt hatte. Der Scoctore hatte nichts getan, um den Tod herbeizuführen. Verantwortlich für den Tod Ragunjans war offensichtlich seine Gegenüberstellung mit dieser mächtigen Persönlichkeit in einer Situation, die er als äußerst unwürdig und vielleicht auch demütigend empfunden hatte. »Es gibt Grenzen der Medizin und wird sie immer geben«, betonte der wissenschaftliche Leiter der MERLIN. »Wir schieben sie immer weiter hinaus, ohne sie ganz beseitigen zu können. Es tut mir leid. Mit einem solchen Ende der Begegnung konnte niemand rechnen.«

Ronald Tekener bückte sich und nahm die sterblichen Überreste Ragunjans auf. Er trug sie in die Zelle, in der sich Ragunjan bis dahin aufgehalten hatte. Erbettete ihn auf eine Liege. Danach kehrte er zu Mhogena, dem Plophoser und Vil an Desch zurück, der nach wie vor regungslos in seiner Sicherheitszelle stand und, durch keinerlei äußerliche Anzeichen verriet, was er empfand. Der Gharrer bat, ihn mit dem Gefangenen allein zu lassen. Tekener und Skarros entsprachen seinem Wunsch.

Marcom Bannister war nur noch ein Häuflein Elend. Er saß auf der vorderen Kante eines

Sessels in seiner Kabine und wagte kaum, die Augen zu heben. Domino Ross, Varano Maskapor, Alguin Atork und Soglan Schweathan standen auf dem Tisch vor ihm, jeder einige Schritte von dem anderen entfernt und jeder mit einem Blaster in der Hand. Obwohl keiner der Siganesen die Waffe direkt auf ihn richtete, verfehlte die Drohung ihre Wirkung nicht. »Ich ... ich habe mir nichts dabei gedacht, als ich den Kristall in die Ausrüstung gelegt habe«, stammelte er. »Ich konnte doch nicht ahnen, dass die Saggarer auf so ein Ding reagieren.«

»Wozu hast du es dann getan?« fragte Soglan Schweathan. Der bullige Siganese war drauf und dran, sich auf Bannister zu stürzen, da er nach seiner festen Überzeugung die Schuld an der schweren Verletzung Biniya Kaynors trug. Nach wie vor rang die Siganesin im Medo-Center mit dem Tod. »Ich wollte euch nur mal zu verstehen geben, wie wichtig es ist, dass eine Ausrüstung perfekt bis ins letzte Detail ist«, antwortete der Techniker. »Na und?« Alguin Atork hob seine Waffe und zielte auf ihn. »Was hat das damit zu tun?« Bannisters Hände zitterten. Mit geweiteten Auen blickte er auf die Waffe, die ihn bedrohte.

»Immer wieder rüste ich Einsatzkommandos aus«, brach es aus dem Terraner hervor. »Eigentlich habe ich nie etwas anderes getan, aber niemand hat mal ein lobendes Wort für mich. Alle meckern nur, wenn eine Kleinigkeit nicht stimmt, nehmen aber als selbstverständlich hin, wenn alles in Ordnung ist.« »Es ist selbstverständlich«, betonte Domino Ross kalt und abweisend. Er hatte nicht das geringste Verständnis für die Frustration des anderen.

»Unser Leben hängt davon ab«, ergänzte Varano Maskapor. »Du bist ein Schwachkopf!« fuhr Alguin Atork den Terraner an. »Ein Mann wie du hat bei so einer Mission überhaupt nichts zu suchen. Wir müssen eine Meldung machen!« Bannister hob verzweifelt die Hände. Er hatte sich als Versager erwiesen, und nun versuchte er zu retten, was zu retten war. Doch die Siganesen waren unerbittlich.

»Wir sind es Biniyas schweren Verletzung schuldig, dass wir dich aus deinem Verantwortungsbereich entfernen«, knurrte Soglan Schweathan. »Du wirst nie wieder ein Einsatzkommando in Gefahr bringen.« Bannister wandte sich ab und drehte den Siganesen den Rücken zu. Er wusste, dass er auf der ganzen Linie verloren hatte, »Jeder hat seine Aufgaben zu erfüllen«, erklärte Domino Ross abschließend. »Und das auch dann, wenn nicht jeder danke sagt!«

Ronald Tekener begegnete Atlan an Bord der MERLIN, als er auf dem Weg zur Hauptleitzentrale war. Die Gharrer Khona und Bhgathan waren bei ihm. Der Galaktische Spieler erkannte sie nicht, da in seinen Augen einer wie der andere aussah, doch der Arkonide stellte sie ihm vor. »Gibt es Fortschritte bei Mhogena?« fragte der Arkonide, während sie weitergingen. »Allerdings«, erwiderte Tek. »Vil an Desch ist nicht gerade zur Plaudertasche geworden, seit Mhogena seine psi-reflektorischen Fähigkeiten auf ihn wirken lässt, aber seine grundsätzlichen Aggressionen gehen zurück. Die beiden haben bereits einige Gespräche miteinander geführt. Für uns wichtige Informationen hat der Tazole allerdings noch nicht preisgegeben.«

»Das kommt sicherlich noch«, hoffte der Arkonide. »Ich habe gehört, die Auswertungen der Ortungen von Conthikk sind jetzt fertig«, sagte der Smiler, nachdem er beiläufig berichtet hatte, dass die Xeno-Abteilung die Leiche von Ragunjan untersucht und ein Versagen aller wichtigen Organe festgestellt hat. »Inzwischen hat Ragunjan eine Weltraumbestattung erhalten. Vil an Desch hat durchblicken lassen, dass es seiner Würde am besten entspricht, wenn seine sterblichen Überreste diesen Weg antreten. Er war strikt gegen eine Verbrennung im Konverter.« Dann wandte er sich wieder den Bemühungen Atlans um Informationen über Conthikk zu: »Glaubst du wirklich, dass etwas dabei herausgekommen ist?«

»Warten wir es ab.« Sie betraten die Hauptleitzentrale, in der sich neben Kommandant Kalle Esprot auch seine Vertreterin Arina Enquist, Boran Skarrosa und der terranische Mediziner Dr. Julio Mangana aufhielten, der die Tazolen aus der Hauptschaltstation von Thagarum als erster untersucht hatte. Boran Skarros, der wissenschaftliche Leiter, fasste nach kurzer Einleitung die Untersuchungsergebnisse der Fernortung von Conthikk zusammen.

»Der Pulsgenerator, der die Frequenzen und die Dosis berechnet, mit dem die Sonnen des Sonnentresors bestrahlt werden, steht wohl nicht auf dem Planeten Conthikk«, eröffnete er seinen Zuhörern. »Das haben die Ortungen Atlans einwandfrei ergeben. Atlans Erkundung brachte aber ein wichtiges Ergebnis mit: Wir wissen jetzt, woher die Impulse kommen. Der Pulsgenerator befindet sich auf einer Welt, die Kauhriom genannt wird. Die Störimpulse wurden lediglich von Conthikk nach Thagarum weitergeleitet.«

Das war noch nicht alles, was Boran Skarros mitzuteilen hatte. Die Funk- und Ortungsstationen der GILGAMESCH waren ständig besetzt, und sie hatten viele Informationen aufgefangen. »Die Algiotischen Wanderer haben ihre Propagandasendungen nicht eingestellt, sondern im Gegenteil massiv ausgeweitet«, berichtete er. »In diesem Zusammenhang ist ein neuer Name aufgetaucht. Droga Dremm hat keine Zeit verloren, sondern sich nach der Gefangennahme Vil an Deschs zum neuen Anführer der Algioten in Cearth ausgerufen. Bisher war er offensichtlich für die militärische Seite verantwortlich, während Vil an Desch gewissermaßen eine Art Priesterherrscher war. So haben wir das bislang interpretiert.«

Er hielt kurz inne, bevor er hinzufügte: »Und dann wurde ein wlatschidischer Flottenkommandant namens Genorgor vorgestellt.« »Wie bitte?« unterbrach ihn Atlan. Seine rötlichen Augen verdunkelten sich, und er strich sich das silberweiße Haar in den Nacken zurück. »Ein Wlatschide? Das muss ein Irrtum sein.« »Nein, das ist es nicht«, erwiderte Boran Skarros. »Genorgor ist - wenn man den Algioten Glauben schenken darf - zum Algiotischen Glauben konvertiert.« »Das ist nicht wahr!« schrie Ganzetta, der in diesem Moment in die Zentrale kam und die letzten Worte gehört hatte. »Niemand aus meinem Volk würde so etwas tun! Es ist eine Lüge und eine bösartige Verleumdung obendrein!«

Der Wolfsähnliche stand groß und beeindruckend am Eingang der Zentrale. Seine Augen funkelten vor Zorn. »Ich kann nur das wiedergeben, was wir über Funk aufgefangen haben«, verteidigte Skarros seine Aussage. »Danach ist Genorgor konvertiert.« »Wenn es keine Lüge ist, dann ist es eine Manipulation«, behauptete Ganzetta heftig gestikulierend. »Sie können ihn nur mit einer Gehirnwäsche dazu gebracht haben, sonst würde ein Wlatschide niemals mit den Algioten zusammenarbeiten.« »Warten wir es ab«, versuchte Atlan die Gemüter zu beruhigen. »Wir sammeln weiter Informationen. Vielleicht ergibt sich bald ein ganz anderes Bild.« »Und wie geht es weiter?« fragte Ganzetta. »Wir schicken ein Einsatzkommando nach Kauhriom«, antwortete der Arkonide und lenkte das Gespräch damit in eine ganz andere Richtung. »Der dortige Pulsgenerator muss zerstört werden. Sonst stürzt der Sonnentresor zu schnell in sich zusammen.«

ENDE

Einen Schritt weiter sind die Galaktiker und ihre Verbündeten in Cearth genommen: Sie haben eine der wichtigsten Führungskräfte der Algioten in ihre Hände bekommen und den wohl wichtigsten Planeten der Galaxis in ihre Hand gebracht. Den Fanatismus der Algiotischen Wanderer allerdings allein durch Waffengewalt zu bekämpfen ist sicher ein aussichtloses Unterfangen. Vor allem, da offensichtlich der Sonnentresor massiv manipuliert wird...

Arndt Ellmer schildert die Kommandounternehmen der Galaktiker in der fernen Galaxis in seinem PERRY RHODAN-Band, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheinen wird:

DER OXTORNER UND SEIN OKRILL